



Stiftung  
Katholische  
Freie Schule  
der Diözese  
Rottenburg-Stuttgart  
Bischöfliches  
Stiftungsschulamt

# kath·fre·sch

2014



Auftrag Katholischer  
Schule in der Welt  
von heute

Ganztagsschule  
eigen-sinnig gestalten

Erfolgreicher Projektstart:  
Inklusionsorientierte  
Schul- und Unterrichts-  
entwicklung



## Den Wandel eigen-sinnig gestalten

Bildungsmarketing  
Ganztagsschule  
Modellprojekt Inklusion

# 4-19



## Akademie

Ausgewählte Fortbildungen  
Galerie im Kloster Obermarchtal

# 20-21



## Santiago del Estero

Praktikum  
Freundeskreis Tinkunakuy  
Spendenprojekt Silipica

# 25-28

## Schulpolitik

Bildungspolitik und Freie Schulen  
Tag der Freien Schulen

# 22-24



## Stiftungs-News

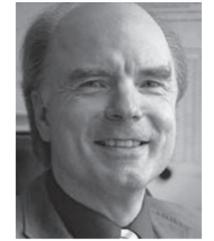
Geburtstag Bischof Fürst  
Jörg Stein zum Diakon geweiht  
Neue Referentin für Ganztagspädagogik

# 29-30

„Es stellt sich mit neuer Dringlichkeit die „alte“ Frage, für wen wir da sind und wie wir für die da sein wollen, die zu uns kommen.“



Dr. Joachim Schmidt



Harald Häupler

### Liebe Leserinnen und Leser,

„Ecclesia semper reformanda...“ – die Kirche muss sich immer wandeln: dieser ursprünglich vom evangelischen Theologen Karl Barth gebrauchte Satz (der später katholischerseits vor allem auf die Veränderungsprozesse des II. Vatikanischen Konzils angewendet wurde), gilt auch für Katholische Freie Schulen. Diese bewegen sich heute in einem gänzlich anderen gesellschaftlichen und politischen Umfeld als noch vor einigen Jahren und gar Jahrzehnten. Zunehmende Ökonomisierung der Bildung, schwindende religiöse Sozialisation, „verletzte“ Kindheiten, alte und neue Formen der Armut – dies alles sind Herausforderungen denen wir uns stellen müssen. Es stellt sich daher mit neuer Dringlichkeit die „alte“ Frage, für wen wir da sind und wie wir für die da sein wollen, die zu uns kommen. Aus diesem Grund möchten wir in den kommenden zwei bis drei Jahre in unserer Stiftung einen Reflexions-Prozess gestalten, in dem wir neu über uns und unseren Auftrag nachdenken wollen. Als Grundlage der Diskussion wurden sechs Arbeitsfelder formuliert die wir Ihnen in dieser Ausgabe vorstellen und zur Diskussion stellen möchten.

Eines dieser Arbeitsfelder beinhaltet auch den Umgang mit Verschiedenheit. Bereits in der letzten Ausgabe der KathFreSch haben wir uns ausführlich dem Themenkomplex Inklusion gewidmet. In diesem Schuljahr haben sich sechs Katholische Freie Schulen im Modellprojekt „Inklusionsorientierte Schul- und Unterrichtsentwicklung“ auf den Weg gemacht, tragfähige und übertragbare Strukturen für gelingende Inklusion zu entwickeln. Zwei von Ihnen möchten wir hier vorstellen. Beide geben Einblicke in die bisherigen Erfahrungen und berichten welche Herausforderungen und speziellen Fragestellungen sie im Rahmen des Modellprojekts genauer beleuchten möchten.

Kinder und Jugendliche nicht ausschließlich zu unterrichten, sondern sie auch in unterrichtergänzenden Angeboten zu „bilden“ gehört seit vielen Jahren zum pädagogischen Selbstverständnis Katholischer Freier Schulen. Diesen Sommer wurde von der Landesregierung das Gesetz für die Ganztagsgrundschule und die Grundstufen der Förderschulen verabschiedet. Damit ist die Ganztagschule kein Schulversuch mehr, sondern verbindlich im Schulgesetz verankert. Wir stellen Ihnen einige unserer Schulen vor und zeigen wie Ganztagschule „eigen-sinnig“ gestaltet werden kann.

Auch über das weite politische Feld, konkret die Zusammenarbeit zwischen Landesregierung und den freien Schulen wird in dieser Ausgabe von kathfresch wieder zu berichten sein. Leider muss man nach wie vor feststellen, dass eine Betrachtungsweise die politischen Entscheidungen bestimmt, die Freie Schulen nicht als integralen Bestandteil der Schullandschaft des Landes wahrnimmt. Damit dies nicht so bleibt, wurde durch die Arbeitsgemeinschaft Freier Schulen Baden-Württemberg (AGFS) erstmals der Tag der Freien Schulen organisiert. Landtagsabgeordnete wurden eingeladen in ihrem Wahlkreis eine Freie Schule zu besuchen und eine Schulstunde zu einem Thema ihrer Wahl zu gestalten. Mehr als 70 Abgeordnete aller Parteien nahmen die Einladung an und konnten sich von der Vielfalt und Innovationskraft der Freien Schulen in Baden-Württemberg überzeugen. Politik und Freie Schulen bleiben also im Gespräch. Hoffen wir, dass Aktionstage wie der Tag der Freien Schulen helfen können, das gegenseitige Verständnis zu erhöhen.

Mit herzlichen Grüßen!

Ihre Stiftungsdirektoren

Dr. Joachim Schmidt

Harald Häupler

# Den Wandel eigen-sinnig gestalten

Auftrag Katholischer Schule in der Welt von Heute



Für die Diözese Rottenburg-Stuttgart stellen die allgemeinbildenden und berufsbildenden Schulen sowie die Sonderschulen einen wesentlichen Bestandteil ihres gesellschaftlichen Engagements in der Welt von heute dar. Viele der Katholischen Schulen in der Diözese blicken auf eine lange, teilweise sogar mehr als hundertjährige Tradition zurück. Die Motive für ihre Gründung waren sehr unterschiedlich. Häufig ging es darum, jungen Menschen überhaupt einen Zugang zu Bildung zu verschaffen. Mit der Gründung der Schulwerksschulen 1967 rückte das Anliegen eines katholisch geprägten Bildungs- und Erziehungsangebots im Umfeld eines staatlich organisierten und zu weltanschaulicher Neutralität verpflichteten Schulsystems stärker in den Vordergrund.

Heute bewegen sich die Katholischen Schulen in einem gänzlich anderen gesellschaftlichen und politischen Umfeld als in den Zeiten, als die meisten von ihnen gegründet wurden. Und es gibt auch aktuell viele gesellschaftliche Entwicklungsprozesse, die für die Existenz und die Ausgestaltung Katholischer Schulen von erheblicher Bedeutung sind. Dazu gehören neben dem demographischen Wandel insbesondere auch die voranschreitende gesellschaftliche Säkularisierung beziehungsweise religiöse Pluralisierung sowie weitreichende Veränderungen in Struktur und pädagogischer Gestalt des Schulsystems. Nicht zuletzt befinden sich die Lebenswirklichkeit junger Menschen und die Aufgaben und Herausforderungen, die sich ihnen stellen, in einem tiefgreifenden Wandel.

All das gibt Anlass für eine Standortbestimmung:

**Welche Bedeutung und Aufgabe haben unserer Katholischen Schulen im 21. Jahrhundert? Wofür stehen Katholische Schulen in unserer Zeit? Welchen Auftrag haben sie heute und für die Zukunft? Warum sind sie in unserer Gesellschaft unverzichtbar?**

Auf diese und viele weitere Fragen soll ein Diskussions- und Selbstvergewisserungsprozess Antworten geben, den die Stiftung Katholische Freie Schule der Diözese Rottenburg-Stuttgart im Jahr 2013 initiiert hat und der uns die kommenden zwei bis drei Jahre beschäftigen soll.

Als Grundlage der Diskussion wurden **zu sechs Arbeitsfeldern Thesen formuliert, die zum Weiterdenken, Weiterfragen und zur Bildung einer Kriteriologie der eigenen Erziehungs- und Bildungsarbeit dienen sollen.** Diese werden derzeit im Bereich der Führungskräfte diskutiert und auf mögliche Konsequenzen für die Praxis hin befragt. In weiteren Schritten sollen die Kollegien und die anderen am Schulleben beteiligten Gruppen (Eltern, Schüler) eingebunden werden.

## Arbeitsfeld 1

### Ganzheitliches Bildungsverständnis

#### Christliche Bildung im Widerstreit mit ökonomischen Interessen

Das Thema Bildung gilt als „die“ soziale Frage des 21. Jahrhunderts. Es verwundert daher nicht, dass Fragestellungen rund um dieses Thema zu Profilierungsthemen für Politiker, aber auch Ökonomen und einer ganzen Bildungsindustrie geworden sind. Bildungspolitik wird dann als „gelingen“ bewertet, wenn die einschlägigen Interessensgruppen – vor allem aus Wirtschaft und Industrie – befriedigt werden können. Die Fragen, was ein Kind braucht und was seiner persönlichen Entwicklung dient, geraten dabei häufig in den Hintergrund. Eine derartige Verengung des Bildungsbegriffs auf eine ökonomisierte Perspektive kann und darf nicht das Leitbild eines christlich inspirierten Bildungsverständnisses und einer am christlichen Menschenbild orientierten Schule sein.

Anlässlich der Feier seines 65. Geburtstages am 2. Dezember 2013 im Katholischen Freien Bildungszentrum St. Kilian in Heilbronn sagte Bischof Dr. Gebhard Fürst: **„Insbesondere an Katholischen Freien Schulen muss zunächst der Mensch als Abbild und Geschöpf Gottes im Mittelpunkt stehen, vor aller Leistung! Erst in einer Atmosphäre des Sich-Angenommen-Wissens können sich Schüler in Freiheit entwickeln und ihre Begabungen auf fachlicher und personaler Ebene voll entfalten.“** Dies ist als klare Aufgabe für unsere Schulen zu verstehen. Auch wenn Katholische Freie Schulen staatliche Ersatzschulen sind und sich damit den gesamtgesellschaftlichen und ökonomischen Erwartungen nicht vollständig entziehen können, müssen sie dennoch erfahrbare „Anders-Orte“ bilden, an denen junge Menschen in einem Klima von Freiheit und Verantwortung zu selbstbewussten und einzigartigen Persönlichkeiten heranreifen können.

„Die Jugend ist das Fenster, durch das die Zukunft in die Welt eintritt. Unsere Generation wird zeigen, dass sie der Hoffnung, die in jedem jungen Menschen besteht, gewachsen ist, wenn sie ihm Raum zu bieten versteht; wenn sie in der Lage ist, die materiellen und geistigen Voraussetzungen für seine volle Entfaltung zu schützen; ihm eine sichere Grundlage zu geben, auf der er sein Leben aufbauen kann; ihm die Sicherheit und die Bildung zu gewährleisten, damit er wird, was er sein kann; ihm bleibende Werte zu vermitteln, für die es sich zu leben lohnt; ihm einen transzendenten Horizont für seinen Durst nach wahren Glück und für seine Schaffenskraft im Guten zu sichern; ihm das Erbe einer Welt zu übergeben, die dem Maß des menschlichen Lebens entspricht; in ihm die besten Fähigkeiten zu wecken, damit er selbst seine eigene Zukunft gestalten und mitverantwortlich für das Los aller sein kann.“ (Benedikt XVI)

## Arbeitsfeld 2

### Pädagogische Profilierung

#### Veränderungen in der Bildungspolitik und die Notwendigkeit der Profilbildung

Die bildungspolitischen Veränderungen im staatlichen Schulwesen scheinen die Katholischen Schulen oftmals dazu zu zwingen, in einen stetigen Angebotswettbewerb zu treten und somit nur zu reagieren anstatt aktiv zu agieren. Ein solcher Wettbewerb entspricht weder dem Selbstverständnis noch den inhaltlichen Zielen Katholischer Freier Schulen. **Der Marchtaler Plan, als reformpädagogisches Konzept der Katholischen Freien Schulen in der Diözese Rottenburg-Stuttgart, bietet einen sehr eigen-sinnigen und passenden Orientierungsrahmen für pädagogische Weiterentwicklungen auf der Basis eines christlichen Menschen- und Weltverständnisses.** Im Kontext staatlicher Schul- und Qualitätsentwicklungsprogramme sowie den gesellschaftlichen und wirtschaftspolitischen Forderungen nach unmittelbarer Verwertbarkeit von Bildung steht der Marchtaler Plan für ein Bildungskonzept, das neben der Vermittlung von Bildung und Wissen und der sozialen Erziehung explizit auf eine persönlichkeits- und wertorientierte Pädagogik vor dem Horizont des christlichen Glaubens zielt. Es wird daher zunehmend wichtig sein, sich verstärkt auf diesen „Schatz im Acker“ zu besinnen. Für die Schulen und deren Schulleitungen bedeutet dies eine klare Schwerpunktsetzung auf die Frage nach dem „Warum“ unseres schulischen Handelns in all seinen Ausformungen. Diese Frage muss in der Schule und im Kollegium wachgehalten werden und bildet die Kriteriologie für alle Fragen von Schulorganisation, Schulentwicklung und Schulkultur. Bedeutsam wird dabei vor allem die eigene Überzeugung sein, dass den uns anvertrauten Kindern

>>>

und Jugendlichen wirklich etwas vorenthalten wird, wenn sie der Botschaft des Evangeliums nicht begegnen, wenn ihnen die heilsame Kraft christlicher Symbole und Rituale verschlossen bleibt und wenn sie nicht die provozierenden prophetischen Ansätze eines alternativen christlichen Lebens für sich entdecken können. So werden sie befähigt, Verantwortung in der Welt zu übernehmen und ihr Umfeld in einem wahrhaft christlichen Sinn zu gestalten.

### Arbeitsfeld 3

## Lebendige Glaubenserfahrung

### Katholische Schulen als diakonisch-missionarische Orte

Eine weitere wichtige Herausforderung erwächst den Katholischen Schulen durch den gesellschaftlichen Wandel und das Abschmelzen klassischer katholischer Milieus. Hinzu kommt die nachlassende Überzeugungs- und Bindungskraft der Katholischen Kirche, deren Glaubwürdigkeit durch die zahlreichen Skandale der letzten Jahre in der öffentlichen Wahrnehmung stark gelitten hat. All dies führt zu einem Rückgang katholisch sozialisierter Schüler an unseren Schulen. Gleichzeitig fragen immer mehr Menschen „guten Willens“ nach Schulplätzen an, die einer anderen Konfession, Religion oder gar keinem Bekenntnis angehören und an unseren Schulen einen Platz für ihr Kind suchen. Auch die Gewinnung von Lehrkräften, die einerseits eine fundierte wissenschaftliche Fachausbildung besitzen und sich andererseits aus einer bewussten Glaubensüberzeugung heraus für eine Katholische Schule entscheiden, gestaltet sich zunehmend schwierig.

In einer solchen Situation müssen sich unsere Katholischen Freien Schulen, als besondere Form der Präsenz von Kirche in der Gesellschaft, neu auf ihren ursprünglichen Auftrag besinnen: Für Menschen unterstützend da zu sein, die auf der Suche nach einem Sinn und nach einer tragenden Gestaltungsform für ihr Leben sind. Dies gilt gegenüber Lehrkräften und Mitarbeitern ebenso wie gegenüber Kindern und ihren Eltern. **Katholische Schulen werden so immer mehr zu „Orten der (Erst-)Evangelisierung“ und müssen, wenn sie diese Aufgabe annehmen, immer mehr zu Orten lebendiger Glaubenserfahrung werden, an denen alle am Schulleben beteiligten Gruppen den Glauben nicht als verpflichtende Norm, sondern als sinnstiftende und lebensfördernde Größe sichtbar erleben und mitvollziehen können.**

Dazu gehört, dass in den „Alltagsvollzügen“ des Schullebens deutlich erkennbar wird, dass Christinnen und Christen hier verantwortlich Katholische Schule gestalten – im Umgang mit dem Personal, in der Gestaltung der Leistungsbeurteilung bis hin zur Frage des Umgangs mit Versagen, Fehlern oder Konflikten. Im Hinblick auf die religiöse Bildung und Beheimatung von Schülerinnen und Schülern, von Eltern, aber auch von

Lehrkräften wird es zukünftig zum Selbstverständnis unserer Katholischen Freien Schulen gehören müssen, dass neben den ohnehin sichtbaren Symbolen und Vollzügen des Glaubens unterstützend ein Schwerpunktangebot in Form von „Basiskursen“ angeboten wird, das theologische Bildung vermittelt und spirituelle Erfahrungsräume eröffnet.

### Arbeitsfeld 4

## Interreligiöser und ökumenischer Dialog

### Religiöse Bildung in der Spannung von Beheimatung und Verständigung

In den letzten Jahrzehnten haben sich die ökumenische Verständigung und der interreligiöse Dialog als wichtige Herausforderungen auch für Katholische Schulen herauskristallisiert. Vor allem in der Auseinandersetzung mit dem Islam und mit gläubigen Muslimen muss man aber ehrlicherweise feststellen, dass eine Vielzahl unserer Lehrer und Schüler nicht selbstverständlich auf ein adäquates Glaubenswissen zurückgreifen kann und es nicht gewohnt ist, über den eigenen Glauben Auskunft zu geben. Daher sollten gerade Katholische Schulen Orte sein, an denen junge Menschen die Möglichkeit bekommen, sich eine fundierte theologische Grundbildung zu erarbeiten und eine positive Haltung zum christlichen Glauben zu entwickeln. Nur wenn wir es schaffen, den uns anvertrauten Kindern und Jugendlichen (sowie Lehrerinnen und Lehrern) Wurzeln im Glauben zu geben, werden sie vorbereitet sein, dieser Herausforderung zu begegnen und Perspektiven für einen fruchtbaren Dialog zu entwickeln.

Paradoxe Weise sind Katholische Schulen häufig immer noch die einzigen Bildungsinstitutionen, in denen Schüler nicht lernen, einen direkten Dialog mit Jugendlichen anderer Konfessionen und Religionen zu führen. **Mehr noch als im Religionsunterricht an staatlichen Schulen könnten gerade an Katholischen Schulen Themen religiöser Verschiedenheit aufgegriffen und thematisiert werden.** Dieser Auseinandersetzung mit dem „Anderen“ muss aber eine Beheimatung im „Eigenen“ vorausgehen. Für die Schulleitungen Katholischer Schulen könnte dies bedeuten, dass – nach einer Phase der Selbstvergewisserung und Profilierung – in stärkerem Maße als bisher bewusst auch Kinder anderer Konfessionen, Nicht-Glaubende und Kinder aus anderen Religionen aufgenommen werden. **Voraussetzung dafür wäre die Bereitschaft aller, sich auf einen ernsthaften Dialog einzulassen.** Dann müssen allerdings auch Konzeptionen bereitgestellt werden, wo und wie dieser Dialog geschehen und wie er gestaltet werden kann. Anregungen dazu bietet beispielsweise das Akademie-seminar „Mein Gott – Dein Gott – Unser Gott – Schulen vor der interreligiösen Herausforderung“. Mehr Informationen zu diesem Seminar finden Sie auf Seite 20 in diesem Heft oder im

Jahresprogramm der Kirchlichen Akademie der Lehrerfortbildung in Obermarchtal.

### Arbeitsfeld 5

## (Bildungs-)Gerechtigkeit

### Katholische Schulen und die alten und neuen Formen von Armut

Ein weiterer wichtiger Auftrag für Katholische Freie Schulen in der Welt von heute zeigt sich hinsichtlich der alten und neuen Formen von Armut. Historisch gesehen waren Katholische Schulen – besonders als Schulen in Ordenstradition – immer in besonderer Weise Bildungsorte für benachteiligte und am Rand der Gesellschaft stehende Kinder und Jugendliche. Armut und Mangel an Bildungschancen sind Themen, die leider immer noch nicht der Vergangenheit angehören. Vielmehr thematisieren Armuts- und Reichtumsberichte für Deutschland in besonderer Dramatik die Formen „versteckter“ Armut in unserer modernen Gesellschaft. Allorts thematisierte Fragen der Chancen- und Bildungsgerechtigkeit stellen für Katholische Schulen eine besonders zentrale Herausforderung dar. Unter anderem an diesen Fragen entscheidet sich die Glaubwürdigkeit eines christlichen Bildungsangebotes für die Gesellschaft. **Katholische Schule „muss in diesem Sinne im Kontext der alten und neuen Formen der Armut jene ursprüngliche Synthese der Leidenschaft und der Liebe zur Erziehung finden, welche Ausdruck der Liebe Christi zu den Armen, Kleinen und zu den vielen ist, die auf der Suche nach der Wahrheit sind“ (Kongregation für das Katholische Bildungswesen).**

Dieses Erbe ist für Träger Katholischer Schulen auch heute noch Verpflichtung und fordert zu der Frage heraus, für wen Katholische Schulen heute in besonderer Weise da sein wollen und müssen. Sie wollen und müssen Vorreiter sein, wenn es beispielsweise darum geht, **adäquate schulische Angebote für Schüler mit unterschiedlichsten Beeinträchtigungen anzubieten oder Kinder aus von Armut, Flucht und Vertreibung betroffenen Familien aufzunehmen.** Die Suche nach den „alten und neuen Formen von Armut“ und die Frage, wie wir diesen mit unserem Bildungsangebot begegnen, muss ein Leitmotiv für die Arbeit Katholischer Schulen werden.

Ein Profilbildungs- und Selbstvergewisserungsprozess, wie er hier skizziert wurde, kann nicht „von oben“ verordnet werden. Er braucht das lebendige Mitdenken, Mitreden und vor allem auch Mittun an allen Orten. Es braucht an vielen Schulen mutige Schritte, Projekte und Schulversuche, um an kleinen

### Arbeitsfeld 6

## Vorsprung durch Synergien

### Vielfalt und Solidarität der Schulen unter dem Dach der Stiftung

Mit den mehr als 90 Schulen aus allen Schularten und -formen bietet sich der Schulstiftung eine in Deutschland **einzigartige Chance der wechselseitigen Kenntnismahme und des Voneinander-Lernens.** In jeder Schule finden sich zahlreiche pädagogische, organisatorische, systemische und finanzielle Problemlösungen, Ressourcen und Ideen für Fragen, die auch an anderen Schulen virulent sind. Das Potenzial dieses Verbundes scheint derzeit noch weitgehend ungenutzt.

Die aktuellen bildungspolitischen Herausforderungen und die skizzierten Aufgaben der Profilierung unserer Schulen machen verstärkt die Notwendigkeit deutlich, die Ressourcen und die Professionalität immer stärker zu nutzen, die in den ganz verschiedenen Einrichtungen unserer Stiftung vorhanden sind. **Die Leitungsaufgabe an Katholischen Schulen wird immer mehr auch zu einer Vernetzungsaufgabe werden.** Die Hospitation von Schulleitungen und Lehrkräften an anderen Katholischen Schulen kann zu einer echten Horzonterweiterung führen, die konsequent angebahnt werden muss. Gleichzeitig werden die Schulen innerhalb der Stiftung auch lernen müssen, als Solidarverbund zusammenzuhalten, wenn einzelne Schularten oder Schulformen durch Druck von außen gefährdet werden, die für das Gesamtprofil des Katholischen Schulwesens bedeutsam sind. Solidarische Gemeinschaft kann auf der anderen Seite aber auch Spielräume eröffnen, die in Zeiten immer knapper werdender Ressourcen von entscheidender Bedeutung sind.

**Interessierte können sich auf der Seite des Stiftungsschulamtes ([www.schulstiftung.de](http://www.schulstiftung.de)) über aktuelle Entwicklungen des Prozesses informieren und relevante Texte, Präsentationen usw. herunterladen.**

## FAZIT

oder großen Themenfeldern Erfahrungen zu machen, wie sich unsere Katholischen Schulen weiterentwickeln können, um ihren Aufgaben in der Welt von heute immer mehr gerecht zu werden. In diesem Sinne freuen wir uns auf viele Rückmeldungen, Nachfragen und Diskussionsbeiträge.



Iris Geigle  
Referentin für  
Marketing und  
Kommunikation

# Bildungsmarketing als Schulentwicklungsprozess verstehen

Schulen sind ständig in Bewegung. Sie bewegen sich selbst, entwickeln neue Ideen und Konzepte für Unterricht und Schulorganisation und sie werden in Bewegung gebracht durch globale Entwicklungen hin zur Informations- und Wissensgesellschaft, durch die Technisierung des Alltags, den Wandel der Wertevorstellungen, Tendenzen zur Individualisierung und Differenzierung. All diese großen gesellschaftlichen Entwicklungsprozesse spiegeln sich in unterschiedlicher Ausprägung im Schulalltag, in der Schüler-, Lehrer- und Elternschaft, ihren Ideen, ihrem Umgang miteinander und ihren Lern- und Arbeitsweisen wider. Das fordert die Schule als Institution und das berufliche Selbstverständnis der Lehrerinnen und Lehrer heraus. Immer wieder müssen sie sich neu verständigen und befragen: Wie wollen und können wir miteinander, mit Kindern, Jugendlichen und Eltern umgehen, kommunizieren und arbeiten? Als Orte des Lernens sind Schulen substanziell auf gemeinsames Interagieren und Kommunizieren angewiesen. Lehrerinnen und Lehrer sind wichtige Vorbilder, die Werte, Wissen, Freude am Lernen vermitteln und junge Menschen auf dem Weg zur eigenen Identität prägen. Schulen müssen einerseits flexibel sein, um auf Verschiedenheiten und Wandlungsprozesse eingehen zu können, andererseits müssen sie verlässlich sein, einen Standpunkt anbieten, Kindern und Jugendlichen Halt und Orientierung geben. Ein Spagat, der nicht immer einfach ist und nach eigen-sinnigen Lösungen verlangt.

Wie kann eine Schule Entwicklungsprozesse, gestalten? Wie kann sie Veränderungen begegnen, ohne sich von ihnen überrollen zu lassen? Sicherlich ist es hilfreich, ein wenig Abstand zu nehmen, um aus der Distanz einen Blick auf die eigene Schule zu werfen, sich dabei auch die Sichtweisen von Schülerinnen und Schülern, Eltern oder sonstigen Partnern vor Augen zu führen, um Perspektiven für künftige Entwicklungen zu erkennen, Ziele zu finden oder zu verwerfen und sich Klarheit über die eigene Situation zu verschaffen. Marketing als eine dem Bildungswesen eher fremde Disziplin kann den Entwicklungsprozess unterstützen, Wege und Werkzeuge aufzeigen, die den Wandel gestaltbar machen.

## Beziehungen gestalten

Marketing wird häufig noch mit Werbung assoziiert, doch auch im Bereich der Wirtschaft hat der Marketingbegriff schon längst einen Wandel erfahren und gilt mittlerweile als integraler Bestandteil von Organisationsprozessen.

## Marketing zeigt Wege und Werkzeuge auf, aktiv über Schule und ihre Entwicklung nach- zudenken

Im Wirtschaftsunternehmen ebenso wie in der Schule, dient Marketing der Entwicklung, Planung, Umsetzung und Steuerung sämtlicher Aktivitäten der

Organisation, insbesondere ihrer Kooperationsbeziehungen. Im Bildungsbe- reich stehen Kooperationsbeziehungen im Zentrum der Arbeit. Das Lehren und Lernen, d.h. die Kooperationsbeziehung der Lehrenden zu den Schülerinnen und Schülern, wird flankiert durch zahlreiche andere Beziehungen z.B. zur Schulverwaltung, zwischen den Lehrerinnen und Lehrern und dem gesamten Personal der Schule, zu Eltern, Vereinen, der kommunalen Verwaltung, der lokalen Öffentlichkeit etc. All diese Beziehungen wirken auf eine Schule und nehmen Einfluss auf die Bedingungen des Lehrens und Lernens. Angesichts der oben beschriebenen Veränderungen und der zunehmenden Dynamik dieser Veränderungen ist es nicht immer einfach, Einvernehmen und Verlässlichkeit innerhalb dieses Beziehungsgeflechts herzustellen. **Um die Übersicht zu behalten und Entscheidungen nicht einsam oder aus dem Bauch heraus zu treffen, um nicht nur zu reagieren, sondern eigene Entwicklungen anzustoßen, sind funktionierende Organisations- und Kommunikationsstrukturen innerhalb der Schule von großer Bedeutung.** Sie bieten Orientierung und Sicherheit, sind Ausgangspunkt für ein gemeinsames Nachdenken über neue Ideen und Ziele. Die Methoden und Instrumente des Marketings helfen dabei, diese Strukturen zu unterstützen, Entwicklungs- und Entscheidungsprozesse transparent und gestaltbar zu machen, selbst gesteckte und vorgegebene Ziele mit ihren Vorteilen und Nachteilen zu analysieren, zu definieren und ihre Umsetzung in die Praxis genau zu planen und zu steuern

und dabei die gesamte Schulgemeinschaft und ihr Umfeld im Blick zu behalten.

## Identität stiften und identifizierbar sein

Ebenso wie ein pädagogisches Konzept ohne eine gute Umsetzung noch keinen guten Unterricht macht, macht erfolgreiches Bildungsmarketing ohne gute pädagogische Konzepte keine gute Schule aus. Mangelt es grundsätzlich an Qualität und Klarheit in Bezug auf das pädagogische Konzept einer Schule, wird es kaum möglich sein, die Identität der Schule positiv zu gestalten und zu etablieren. Eine animierte Website oder ein Hochglanzflyer können allenfalls kurzfristig über eine substanzielle pädagogische Schwäche hinwegtäuschen. Denn Marketing liefert keine pädagogischen Inhalte oder Konzepte, sondern Methoden und Instrumente, mit deren Hilfe der inhaltliche Kern der Schulen, der gute Unterricht, optimal ausgestaltet und kommuniziert werden kann.

**Bei der Gestaltung der Beziehungen spielt die Kommunikation eine besonders wichtige Rolle:** Wie sehen Elternbriefe aus, welcher Struktur folgen Teamsitzungen und Konferenzen, ist in der Schüler- und Elternschaft bekannt, welche Beratungsangebote es an der Schule gibt, und wird davon Gebrauch gemacht, gibt es Besprechungsräume für Kollegen oder wird alles Wichtige zwischen Tür und Angel besprochen? Eine jeweilige Überprüfung dieser Fragen und ihres Kontextes macht die Schnittstellen zwischen Schulentwicklung und Bildungsmarketing deutlich. Sie zeigt, wie alltäglich Abläufe eine Wirkung nach innen und nach außen entfalten, und dass es notwendig ist, sie gezielt auszugestalten. Es zeigt sich aber auch, dass Bildungsmarketing nicht nebenbei gemacht werden kann, sondern bewusst angegangen werden muss. Erfolgreiche Konzepte lassen sich nicht eins zu eins übernehmen, sondern **jede Schule muss ausgehend von ihren Stärken und Potentialen, ihrem Standort,**

## ihrer Schülerschaft und ihren Partnern ein eigenes schlüssiges Konzept finden.

Das macht zunächst viel Arbeit, fordert Motivation und Verantwortung, schafft aber langfristig Klarheit über Strukturen und Arbeitsprozesse, stiftet Identität und transportiert ein positives Image – nach innen und nach außen. Effekte des Marketings sollten deshalb nicht vorschnell an Anmeldezahlen oder Spendengeldern gemessen werden, denn sie schlagen sich ebenso im Schulklima oder in der Arbeitszufriedenheit des Kollegiums nieder. Erfolgreiches Marketing macht eine Schule identifizierbar und ermöglicht Menschen, sich mit ihr zu identifizieren. Für die Schulgemeinschaft bildet die Identität ihrer Schule ein wichtiges Orientierungssystem, das nicht nur im Alltag als Kompass für das Arbeiten und Lernen dienen kann, sondern auch angesichts von tiefgreifenden äußeren Veränderungen hilft, Standort und Richtung zu klären und zu kommunizieren.

## Marketing ist Dialog

Marketing ist Dialog und Schulen befinden sich permanent im Dialog. Lehrerinnen, Lehrer, Schulleiterinnen, Sekretärinnen und Elternvertreter machen per se Marketing für ihre Schule, denn sie bewegen sich in ihrem Alltag ständig in Kommunikationssituationen, gestalten Beziehungen im Innern und nach außen und prägen durch ihr Auftreten und ihre Haltung das Image der Schule. Kommunikationsstruktur und Kommunikationskultur innerhalb des Kollegiums trägt wesentlich zum erfolgreichen Bildungsmarketing bei. Wer sich und seine Standpunkte in der Schulgemeinschaft vertreten sieht, wer durch Kolleginnen und Kollegen Feedback und Unterstützung erhält, strahlt Sicherheit und Zufriedenheit aus, kann Beziehungen und Kommunikationssituationen professionell gestalten, macht erfolgreiches Marketing für seine Schule – und bereichert den Schulentwicklungsprozess.

Schulentwicklung sei eine Reise, meint der kanadische Bildungswissenschaftler Michael Fullan. Auf dieser Reise liefert das Bildungsmarketing wie ein Bordcomputer wichtige Informationen zur Orientierung, misst die Entfernung zum Ziel, berechnet alternative Routen, weist auf Hindernisse hin und hält die Ressourcen im Blick. **Den Mut, sich auf den Weg zu machen, und die Lust, Neues zu entdecken, ersetzen auch die Methoden des Marketings nicht, aber sie bieten Komfort, machen das Reisen angenehm und planbar.**

## Fortbildungen zum Thema Marketing als Instrument der Schulentwicklung

17.-18. April 2014 – Grundkurs

07.-08. Mai 2014 – Presse und

Öffentlichkeitsarbeit

## Steckbrief

### Iris Geigle

Seit August ist Iris Geigle als Referentin für Marketing und Kommunikation der Stiftung Katholische Freie Schule tätig. Nach ihrem geisteswissenschaftlichen Studium an der Ruhr-Universität Bochum arbeitete sie acht Jahre im Kulturbereich, zuletzt am Jungen Ensemble Stuttgart, dem renommierten Kinder- und Jugendtheater der Stadt Stuttgart, wo sie für Marketing und Öffentlichkeitsarbeit sowie die Organisation des künstlerischen Betriebs zuständig war. Berufsbegleitend absolvierte sie den Masterstudiengang Bildungsmanagement an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg sowie Praktika an einer Katholischen Schule im Erzbistum Köln und am Ulmer Transferzentrum für Neurowissenschaften und Lernen.



## INTERVIEW

Am 16. Juli 2014 wurde das Gesetz für die Ganztagsgrundschule und die Grundstufen der Förderschulen verabschiedet. Damit ist die Ganztagschule kein Schulversuch mehr, sondern verbindlich im Schulgesetz verankert. Kinder und Jugendliche nicht nur zu unterrichten, sondern sie auch unterrichtsergänzend zu fördern und zu betreuen gehört seit vielen Jahren zum pädagogischen Selbstverständnis Katholischer Freier Schulen – auch ohne finanzielle Unterstützung des Landes. Wir lassen an dieser Stelle Schul-, Ganztagsbereichsleiter und Elternvertreter zu Wort kommen, um über ihre Erfahrungen und ihre Arbeit mit der Ganztagschule zu berichten.

# Ganztagschule „eigen-sinnig“ gestalten!

## St. Jakobus-Gymnasium Abtsgmünd

Das St. Jakobus-Gymnasium wurde im Sommer 2010 gegründet. Zunächst in Containern untergebracht, konnte die Schulgemeinschaft im Herbst 2013 in den lang ersehnten Neubau umziehen. Dieser wurde speziell nach den Bedürfnissen einer Ganztagschule geplant und errichtet. Aktuell besteht die zweizügige Schule aus 266 Schülerinnen und Schülern in 10 Klassen 5 bis 9, die von 20 Lehrerinnen und Lehrern unterrichtet werden und um die sich 4 hauptamtliche und 35 ehrenamtliche Mitarbeiter des Ganztagsbereichs kümmern.

**Der Neubau des St. Jakobus-Gymnasiums wurde von Beginn an als Ganztagschule geplant. Wie spiegelt sich dies in der Architektur des Gebäudes wider?**

Wir wollen den Kindern einen Lebensraum und den Mitarbeitern einen attraktiven Arbeitsplatz bieten. Alle sollen sich in dem Gebäude wohl fühlen. Das wird durch die großen Fensterflächen und die damit verbundene Offenheit der Räume

unterstrichen. Räume für Bewegung, Musik, Werken, Spielräume für Gesellschaftsspiele, Bastelarbeiten, Billard, ein Schülerbistro, ein Meditationsraum liegen im EG. Die weiträumigen Gänge und Hallenbereiche des EG bieten Platz für Tischtennis, Rennen, Toben, Einrad fahren und vieles mehr. Bei schönem Wetter stehen den Schülerinnen und Schülern fünf Pausenhöfe zur Verfügung, die für verschiedene Altersgruppen mit unterschiedlichen Spielgeräten und Sitz- bzw. Ruhemöglichkeiten ausgestattet sind. In den Obergeschossen befinden sich die Unterrichtsräume. **Jeweils vier Klassenzimmer liegen angrenzend an einen gemeinsamen Aufenthaltsbereich in einem so genannten Raumcluster. Dieser bietet den idealen Raum für das freie und stille Arbeiten nach dem Marchtaler Plan oder den gemeinsamen Lernzeiten im Rahmen der Ganztagschule.** All diese Details zeigen auf, dass bei der Planung und Realisierung unseres Schulhauses der Lebensraum Schule im Vordergrund stand.

### Wie sieht Ganztagschule in Ihrem Fall konkret aus?

Die Ganztagschule rhythmisiert den Tag: Unterricht – Mittagsband – Unterricht. Das Mittagsband erstreckt sich über 2 bis 3 Stunden. In dieser Zeit essen die Schülerinnen und Schüler im Klassenverband mit dem Klassenlehrer, sie haben Zeit für ihre Übungen und Aufgaben, die sie über die Jahre zunehmend eigenständig machen. **Hausaufgaben im klassischen Sinn gibt es keine. Natürlich haben die Kinder auch Freizeit im Mittagsband.** Die Kleinen mehr, die großen etwas weniger, da der Unterricht mit der Stundentafel über die Jahre zunimmt. In der Freizeit entscheiden die Kinder, ob sie aus dem täglichen Angebot aussuchen, ob sie an Projekten teilnehmen oder ob sie sich in eine Arbeitsgemeinschaft einschreiben. Getragen werden die vielfältigen Angebote von haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen des Ganztagsbereichs, der von Frau Bieg geleitet wird. Eine weitere Säule ist die Zusammenarbeit mit Partnern wie Musikschulen oder Sportvereinen. Einzelne Kinder absolvieren so an der Schule ihre wöchentlichen Klavierstunden, spielen über Mittag auf dem benachbarten Tennisplatz oder Fußballplatz oder treffen sich regelmäßig mit Mitarbeitern des DRK zur Schulsanitäter-Fortbildung. Mit dieser personellen wie inhaltlichen Vielfalt bringt das Mittagsband buntes Leben in die Schule.

### Viele Schulen, gerade in ländlicheren Regionen, berichten, dass Eltern der Ganztagschule gegenüber skeptisch eingestellt sind. Wie sind Ihre Erfahrungen?

Das Angebot einer Ganztagschule in gebundener Form polarisiert. Grob lässt sich die Klientel der Schule bei dieser Fragestellung in drei Gruppen einteilen. Etwa ein Drittel unserer Schüler sind explizit wegen der Ganztagschule bei uns, weil beide Eltern berufstätig sind. Ein weiteres Drittel ist vom Marchtaler Plan und den damit verbundenen Lern- und Umgangsformen

überzeugt. Die Ganztagschule nimmt man anfangs eher in Kauf, hält sie aber mit zunehmender Erfahrung für ein gutes Konzept. Das letzte Drittel setzt sich aus unterschiedlichen Motivgruppen zusammen, die das Ganztagschulkonzept in Kauf nehmen. **Wichtig ist, dass unsere Anfangs- und Endzeiten verlässlich sind.** Das kommt bei den Eltern gut an.

### Eine Schule im Aufbau, G8, 4 Tage gebundener Ganztagschule! Wie lassen sich all diese Herausforderungen gleichzeitig erfolgreich bewältigen?

Mit viel viel Zeit, Kraft, Energie, Engagement, Herzblut und Visionen. Und mit einer Mannschaft, die sich an einer Schule zusammenfindet, um genau diese Aufgaben zu stemmen. Die Erfahrung der so genannten Halbtagschulen zeigt, dass G8 gegenüber G9 mit einer Zunahme an Nachmittagsschule verbunden ist. Ich nenne es ganz bewusst „Nachmittags-Schule“ und nicht „Nachmittags-Unterricht“. In der Ganztagschule in gebundener Form hat das Lernen des Kindes einen anderen Rahmen. Die mit Schule verbundene Arbeit wird weitgehend an der Schule erledigt. Das nutzt eine Vielzahl von Synergien, die beim individuellen Lernen und Arbeiten zu Hause ungenutzt bleiben. **Nach unserem Selbstverständnis verbinden wir Reformpädagogik mit einer gesellschaftlich gewünschten Struktur der Ganztagschule in gebundener Form und dem klaren Bekenntnis zum Kind als Geschöpf mit Würde, Freiheit und Verantwortlichkeit.** In diesem Rahmen ist G8 vertretbar und bietet den jungen Abiturienten obendrein die Chance, nach dem Abitur ein „Anschlussjahr“ einzulegen, in dem sie sich mit Themen (Praktikum, FSJ, FÖJ, etc.), Kulturen und Sprachen auseinandersetzen und persönlich reifen können (z.B. beim diözesanen Partner in Santiago del Estero).



Holger Schulz  
Schulleiter



Julia Bieg  
Leiterin  
Ganztagsbereich

## Eine Stimme aus der Elternschaft



Gerd Haupt  
Elternbeirats-  
vorsitzender  
St. Jakobus-  
Gymnasium  
Abtsgmünd

### Herr Haupt, waren Sie von Anfang an Befürworter der Ganztagskonzeption?

Nein! Als wir uns mit dem Thema „weiterführende Schule“ beschäftigten, war ich der Überzeugung, dass die von ökonomischen Gesichtspunkten getriebene Schulpolitik (z.B. G8) enormen Druck auf Schüler ausübt und sie dabei ihrer Kindheit beraubt werden. Meine Meinung war, Kinder brauchen zum Ausgleich ihr Zuhause als „Frei- und Rückzugsraum“. Dass das in einer Ganztagschule funktioniert, sah ich eher skeptisch. Der Familienrat hatte sich jedoch anders entschieden. Diese anfängliche Skepsis ist dann einer großen Begeisterung gewichen. Seit drei Jahren bin ich aus Überzeugung in der Aufgabe des Elternbeiratsvorsitzenden und als Mitarbeiter im Ganztagsbereich ehrenamtlich für unsere Schule tätig. Hierbei, aber auch als Vater, erlebe ich eine klasse Entwicklung der Schüler sowie der Schule. Heute bin ich Gott froh, dass sich der Familienrat damals durchgesetzt hat.

### Was macht für Sie ein gutes Ganztagsschulangebot aus?

Ein gutes Ganztagskonzept zeigt sich darin, dass es den ganzen Menschen zu erkennen und mitzunehmen vermag. Ein Konzept, das über alle Bereiche hinweg ineinander greift und jeden Schüler so wie er ist, ohne ihn zu überfordern, auf bestimmte Entwicklungsziele hin begleitet. **Eine Schule, die den Kindern die notwendigen Freiräume schafft, sie dennoch nicht gänzlich sich selbst überlässt, nichts überstülpt und letztlich ein Gefühl der Geborgenheit vermitteln kann.** Alles in allem sind dies große Ansprüche, die für Schulleitungen, Lehrer und Mitarbeiter mit besonderen Herausforderungen verbunden sind. Dessen sollten wir uns immer bewusst bleiben, sowie auch der Tatsache, dass Dankbarkeit, Wertschätzung und Anerkennung die Motivation und Gesundheit der Schulkollegen nähren. Dem schließt sich an, dass wir Eltern uns der Erziehungsverantwortung gerade an einer Ganztagschule stets bewusst bleiben.

### Sollten Ihrer Meinung nach die Eltern an Ganztagschulen beteiligt werden?

Wenn wir unsere Schüler in der Mitte von Schule und Elternhaus sehen und den Begriff der Erziehungspartnerschaft mit Leben erfüllen wollen, dann liegt es in der Natur der Sache, explizit an Ganztagschulen, Eltern zu beteiligen. Kinder orientieren sich an Eltern und Schule gleichermaßen, umso wichtiger erscheint es, dass alle Erziehungsverantwortlichen sich „abstimmen“ (z.B. auf der Basis gemeinsamer Ziele, Werte und Regeln), um Orientierung geben zu können. Um diese fördern zu können, sind Strukturen bzw. „Räume“ des Austauschs und Möglichkeiten zur Beteiligung notwendig. Originär können dazu Elternabende, Elterngespräche, Schulkonferenzen und Elternbeiratssitzungen dienen. Am St. Jakobus-Gymnasium

haben wir darüber hinaus mit weiteren Formen, wie dem Schulentwicklungspodium, Elternforum und dem Bereich des Elternengagements sehr gute Erfahrungen gemacht. **Basierend auf dem Dreiklang: „Wir Eltern für Eltern, Schüler und Schule“, bereichern Eltern mit ihrer Lebenserfahrung und persönlichen Kompetenz den Lebensraum Schule und stiften damit einen „wertvollen“ Zusatznutzen für alle Beteiligten.**

### Ist Ganztagschule in erster Linie sinnvoll, weil oftmals beide Elternteile berufstätig sind, oder bietet dieses Konzept Ihrer Meinung nach auch Chancen für die Kinder?

Eine Ganztagschule unseres Profils, die sich nicht als reinen Lern- und Aufbewahrungsort versteht, ist für alle – für Schule, Eltern und Gesellschaft – gleichermaßen eine große Chance. Für das Wohl der Kinder bleibt die Familie immer existenziell bedeutsam. Das muss aber kein Widerspruch zur Ganztagschule darstellen. Vielmehr erleben wir, trotz eines geringeren Zeitkontingentes, unser Familienleben erfüllter und entspannter. Wir stellen dabei fest, dass Abstand auch eine besondere Nähe schaffen kann. Die größten Chancen ergeben sich jedoch für unsere Kinder. **Unter der Überschrift: „Gemeinsam, miteinander Leben lernen“ ließe sich das Credo der Chancen definieren.**

### Können Sie das konkretisieren?

Die Klasse entwickelt sich im Rahmen des Ganztags zu einem Freundes-, Lebens- und Lernkreis. Das begünstigt Motivation, Ausprägung sozialer Kompetenzen und ein Zugehörigkeitsgefühl, das neben Geborgenheit auch Anerkennung vermittelt. Neben dem gemeinsamen Mittagessen kommt dem Mittagsfreizeitbereich eine besondere Rolle zu. Dort können die Kinder und Jugendlichen die unterschiedlichsten Angebote frei nutzen, erleben sich und Mitschüler in der Interaktion, toben miteinander, genießen Stille, entdecken und erleben sich mit ihren Talenten, schöpfen neue Kraft für den restlichen Unterrichtstag. Hier dürfen Kinder noch Kinder sein und lernen das Leben quasi spielend. All das gibt unseren Schülern Sicherheit und verlässliche Orientierungspunkte im Alltag. **Die gegenüber „Regelschulen“ zusätzlichen Angebote und Chancen, die unsere Schule bietet und ermöglicht, könnten wir von zu Hause in diesem Umfang und dieser Vielfalt weder inhaltlich noch zeitlich stellen.**

## Franz-von-Sales-Jungenrealschule Ehingen

Die Franz-von-Sales Jungenrealschule ist ebenfalls eine noch recht junge Schule. Im Schuljahr 2010/2011 wurden die ersten Fünftklässler aufgenommen. Sie wird am Standort Ehingen einzügig als Ganztagschule geführt und bietet damit eine optimale Ergänzung zur Franz-von-Sales-Mädchenrealschule in Obermarchtal, zu der Sie organisatorisch gehört.

### „Jungen haben mehr Interesse am Sport, weniger am aktiven Musizieren. Sie haben Stärken in der Mathematik, dafür Schwächen im sprachlichen Bereich, in Interaktion und Kommunikation.“ Würden Sie diese Äußerungen als Klischee beschreiben oder dienen Sie als Begründung für eine besondere Pädagogik für Jungen?

Diese Frage lässt sich nicht kurz beantworten. Wenn man sich mit dem Thema „Jungen“ beschäftigt, stellt man sehr schnell fest, dass es „die“ Jungen nicht gibt. Vielmehr ist von der Einzigartigkeit jedes Jungen auszugehen. Viele unserer Jungen haben ganz sicher bestimmte Vorlieben. Dazu gehören Sport und Technik, in Mathematik haben viele ein Faible für Zahlen und ein gutes räumliches Vorstellungsvermögen im Bereich Geometrie. Aber es gibt auch Jungen, die hervorragende Künstler sind, tolle eigene Texte verfassen oder ein Musikinstrument spielen. Beim Vorlesewettbewerb des letzten Jahres belegten zwei unserer Jungen die ersten beiden Plätze. Es handelt sich somit aus unserer Sicht oft um Klischees.

### Wozu braucht es dann eine reine Jungenschule?

Untersuchungen haben ergeben, dass Mädchen bei der Einschulung im sprachlichen Bereich ihren gleichaltrigen männlichen Klassenkameraden bis zu 1,5 Jahren voraus sind. Ein Vorteil im sprachlichen Bereich hat natürlich Auswirkungen auf Kommunikation und Interaktion. Dieses Defizit holen die Jungen erst etwa mit dem 16. Lebensjahr auf. Nimmt man nun die Unterschiedlichkeit in diesen Bereichen wahr und ernst, dann ergibt sich zwangsläufig die Notwendigkeit, den Kindern in ihrem jeweiligen Entwicklungsstand entgegenzukommen. Reine Jungenklassen vereinfachen für uns bestimmte Vorgehensweisen. **Jungen zeigen unter sich häufiger Gefühle. Sie können länger kindlich bleiben – es werden z.B. bis zur Klasse 7 Legos mit in die Schule gebracht. Ältere Jungen sind sich nicht zu schade, mit deutlich jüngeren Schulkameraden in den Pausen zu spielen. Jungen sind im Umgang mit Mitschülern und Lehrern offener, denn sie müssen sich nicht ständig neu beweisen. Sie dürfen und können in ihrer eigenen Entwicklungsgeschwindigkeit aufwachsen.**

### Was macht eine gute Jungenschule Ihrer Meinung nach aus?

In einer guten Schule sollten alle Mitarbeiter nicht nur die soziologische und psychologische Seite der Jungen in den Blick

nehmen, sondern auch den oftmals vernachlässigten Teil des sich ändernden Zusammenspiels der Hormone. Zudem ist die Beziehungsarbeit im Ganztage wichtig. Sie bildet die Grundlage für eine gute und vertrauensvolle Arbeits- sowie Lernatmosphäre. Unsere Jungen haben einen Namen, sie brauchen alle eine Aufgabe – eine Mission – und sie haben in unserer Schule eine Heimat. Deshalb sind die Identifikation und das Verantwortungsgefühl bei vielen unserer Jungen recht hoch. **Auf Jungen abgestimmte Lerninhalte, ansprechende Lernmethoden, ein angemessenes Lern- und Arbeitstempo, für Jungen wichtige Rituale und eine wertorientierte Erziehung gehören als Eckpunkte zu einer gelingenden Jungenarbeit.** Mit dem Marchtaler Plan ergeben sich hierfür sehr gute Grundvoraussetzungen, um insbesondere Jungen gerechter zu werden.

### Wie schlägt sich dies in Ihrem Angebot insbesondere im Ganztage nieder?

Unser Ganztage ist von Montag bis Donnerstag im gleichen Rhythmus strukturiert. An die Freie Stillarbeit schließt sich eine Unterrichtsstunde an. Danach gibt es eine 30-Minuten-Pause, bei der die Möglichkeit zur ausgiebigen Bewegung und Sport gegeben ist. Nach zwei weiteren Unterrichtsstunden folgt unsere täglich wiederkehrende Lernzeit. Um 12.00 Uhr gibt es Mittagessen im Speisesaal, danach schließt sich die Mittagsfreizeit an. Am Nachmittag finden weitere drei Unterrichtsstunden statt. Da wir eine einzügige Schule sind, kann es bei uns keine AG-Stunden geben. Deshalb haben wir klassenbezogen einen sogenannten Themennachmittag. Der Themenachmittag eignet sich auch für Exkursionen und entdeckendes Lernen. Er ist zudem für die Jungen ein guter Ort, an dem ermöglicht wird, dass sie ihre physischen Grenzen erfahren und geschlechtsspezifische Übungen zur Eigen-, Körper- und Fremdwahrnehmung durchführen können.

### Kommt der rhythmisierte Ganztagsunterricht Ihrer Meinung nach den Bedürfnissen der Jungen entgegen? Wie wirkt sich dies konkret im Alltag aus?

Im Ganztagsbetrieb ist eine sinnvolle Gestaltung der gegebenen Zeit, die wir im Lebensraum Schule verbringen, zentral. **Der Wechsel von Spannung und Entspannung verschiedenster Zeiten im Tagesablauf wirkt sich positiv auf das Sozialverhalten der Jungen aus.** Ihren Bewegungsdrang können Jungen auf dem weitläufigen Gelände in der langen bewegten Pause und in der Mittagsfreizeit ausleben. Die Jungen kommen häufig ausgeglichen und entspannt in den Unterricht.



Jürgen Wicker  
Schulleiter



Bärbel Schäfer-Blum  
Leiterin  
Ganztagsbereich

„Wenn man mit einem Menschen eine Stunde spielt, lernt man ihn besser kennen, als wenn man sich ein Jahr mit ihm unterhält.“  
(PLATON)

Deshalb hat jede Zeit bei uns ihre besondere Qualität.

## Ganztagschule „eigen-sinnig“ gestalten!



Markus Mauch, Leiter Ganztagsbereich und Michael Wiest, Schulleiter



### Maximilian-Kolbe-Schule in Rottweil

Die Maximilian-Kolbe-Schule wurde 1970 von Eltern in Rottweil als Freie Katholische Grund- und Hauptschule gegründet. Mit dem Schuljahr 2008/09 wurde das schulische Angebot durch die Einführung einer Ganztagsrealschule erweitert. Neben einem Halb- und Ganztagsangebot für die Kinder und Jugendlichen bietet die Schule im Rahmen des Ganztagsbetriebs auch eine Reihe von Weiterbildungsmöglichkeiten für Eltern an.

#### Die Maximilian-Kolbe-Schule bietet sowohl Ganztags- als auch Halbtagszüge an. Welche Erfahrungen haben Sie mit diesen beiden Angeboten bisher gemacht?

In der Startphase unserer gebundenen Ganztagswerkrealschule war die Nachfrage noch sehr überschaubar und der Run auf die Halbtagschule groß. Doch schon nach dem zweiten Jahr hat sich die Situation grundlegend geändert und wir hatten Mühe, die Halbtagsklasse zu füllen. Seit diesem Schuljahr starten alle 5. Klassen als gebundene Ganztagsklassen. **Als unsere Eltern und Schüler merkten, dass die Elemente der Ganztagspädagogik die Schule sinnvoll ergänzen und sie davon profitieren können, fand das Modell Akzeptanz.** Hilfreich war das klare Bekenntnis zur gebundenen Form, das die verpflichtende Teilnahme am Mittagessen, der Mittagsfreizeit und der Ganztagsangebote beinhaltet. **Die Gewissheit, dass das schulische Lernen um 16:00 Uhr abgeschlossen ist und nach der Schule noch Zeit für andere Dinge bleibt, ist für Familien wichtig.**

#### Haben sich durch die Entwicklung der Ganztagschule – für Grundschüler gibt es ein Hortangebot – das Schulklima und die Schulkultur verändert?

Wenn Kinder und Jugendliche über die normale Unterrichtszeit hinaus in der Schule sind und sich das Bildungsangebot auf

neue Bereiche ausdehnt, nimmt Schule im Leben der Schüler natürlich mehr Raum ein. Anfangs waren wir skeptisch, ob sich auch ältere Schüler auf diese Schulform einlassen können. Die Erfahrung hat gezeigt, dass **die intensive Zeit an der Schule, das klassenübergreifende und jahrgangsübergreifende Angebot im Tagesheim das Beziehungsgeflecht innerhalb der Schulgemeinschaft so stärkt**, dass dies auch über die schwierige Zeit der Pubertät trägt und die Anbindung an die Schule vertieft. Durch die Ganztagsstruktur gibt es wesentlich mehr Möglichkeiten zur Mitbestimmung und Selbstwirksamkeitserfahrung für unsere Schüler. Sie arbeiten überaus engagiert im Tontechnikteam, Schulsanitätsdienst, Schülercafé, bei der Pflege der Aquarien oder Bienenvölker mit. Sie können in diesen Feldern Verantwortung übernehmen, was sie auch leidenschaftlich gerne tun. **Das Verständnis füreinander hat sich spürbar verändert, auch über die Schularten der Schule hinweg.** In der 9. Klasse absolvieren unsere Schüler ein Sozialpraktikum, zum Teil arbeiten sie dabei in der Ferienbetreuung oder in AGs mit. Wenn diese Schüler über den Pausenhof gehen und von unseren Grundschulern freudestrahlend empfangen werden, hat das Strahlkraft auf die Klassenkameraden und das Schulklima.

#### Im Ganztagsbereich ist an Ihrer Schule die „Elternbildung“ verortet. Was ist das Besondere an diesem Konzept?

Die Beteiligung der Eltern am Schulalltag gehört bei uns schon jeher zum Konzept. So waren es Eltern, die als Freies Katholisches Schulwerk Rottweil e.V. die Schule gegründet haben. Auch heute noch ist der Elternverein an grundlegenden Entscheidungen der Schule beteiligt. Um diese Partnerschaft zu verstärken, **haben Trägerverein und Tagesheim die**

**Elternschule als familienunterstützendes Element initiiert**, entwickelt und finanziell ausgestattet. Es gibt Informationen und Diskussionen zu aktuellen Fragen der Erziehung. Wir geben Eltern Hilfestellungen für den Erziehungsalltag und versuchen mit familienentlastenden Angeboten eine Erziehungspartnerschaft zu pflegen. Im „pädagogischen Forum“ haben wir im vergangenen Jahr in Kooperation mit der Fachschule für Sozialpädagogik die speziellen Bedürfnisse von Jungen und Mädchen erörtert. Ein Themenabend beschäftigt sich mit „religiösen Fragen“, die sich sehr nah am Alltag von Familien orientieren. Inzwischen ist die Elternschule ein fester und von Eltern geschätzter Bestandteil unserer Elternarbeit.

#### Ein wichtiges Element in ihrem Ganztagskonzept ist der „Raum der Stille“. Wie schaffen Sie es, „Stille“ für Kinder attraktiv zu machen?

Bevor wir etwas über unsere Oase der Stille berichten, müssen wir das Wort „Stille“ für Kinder definieren. Kinder erfahren die Stille anders als Erwachsene. Man kann immer wieder beobachten, dass viele Kinder, wenn sie auf Stille angesprochen werden, das als Zeichen einer Ermahnung empfinden: „Sei doch mal ruhig!“ „Kannst du bitte einmal still sein!“ So wird Stille von Kindern mit Langeweile und Passivität verbunden. Kinder leben heute in einer Welt, in der es keinen Platz mehr für Ruhe und Besinnung gibt. Sie bekommen so viele Eindrücke, richten oft ihre ganze Aufmerksamkeit nach außen und verlernen so, ihr Inneres wahrzunehmen. Unsere Oase der Stille ist ein Ort der Stille, aber vor allem ein Ort des Zuhörens. Die Kinder spüren Vertrauen und Geborgenheit und erfahren einen Ort, an dem sie ihre Nöte, Ängste, Fragen, Geheimnisse, Sorgen lassen können. Es gibt so Vieles, was die Kinder mit

sich tragen, und nicht alle Eindrücke und Erfahrungen können manchmal richtig verarbeitet werden und wirken unterbewusst weiter. Aus diesem Grund sehen wir den Raum als Segen, ein Ort, wo die Kinder alles lassen können und wo immer jemand da ist, der sie ernst nimmt und ein Ohr für ihre Anliegen hat. **Es ist ein geschützter Raum und alles, was hier gesprochen wird, wird nicht nach außen getragen.** Jeder erlebt die Stille auf andere Weise und kann dabei durch verschiedene Materialien auf seine persönliche Weise zur Ruhe kommen. Meditationsmusik läuft im Hintergrund, Kerzen und eine gestaltete Mitte geben dem Raum eine ruhige Atmosphäre. Als Zeichen, dass dieser Raum ein besonderer Raum ist, ziehen wir die Schuhe aus. Die Kinder können in Ruhe lesen oder malen. Sie werden sensibilisiert, ruhige Momente zu schätzen.

**Wir glauben, dass wir mit dieser Oase der Stille die Seele der Kinder erreichen können. Es ist ein Raum der persönlichen Begegnung mit mir selbst, meinem Nächsten und mit Gott.**

# Erfolgreicher Projektstart

Sechs Katholische Freie Schulen arbeiten im Modellprojekt „Inklusionsorientierte Schul- und Unterrichtsentwicklung“

Am 10. Oktober 2014 fand in Obermarchtal der offizielle Start des Projekts „Inklusionsorientierte Schul- und Unterrichtsentwicklung“ statt. Im Spiegelsaal der Kirchlichen Akademie stellten sich die sechs beteiligten Katholischen Freien Schulen vor und erläuterten ihre aktuellen Schulentwicklungsfragen, die sie im Rahmen des Projekts in den Fokus nehmen wollen. Projektkoordinator **Dr. Marcus Adrian** und die Direktoren der Stiftung erläuterten das Unterstützungsangebot im Rahmen des Projekts und **Prof. Dr. Jutta Schöler** zeigte in ihrem Impulsvortrag Beispiele und Perspektiven für eine erfolgreiche Umsetzung der Inklusion in der Schulpraxis auf.

**Die Bodensee-Schule St. Martin Friedrichshafen, die Don-Bosco-Schule Hegenberg, die Vinzenz-von-Paul-Schule Schönebürg, die Carl-Joseph-Leiprecht-Schule Rottenburg, die Schule St. Franziskus in Schemmerhofen-Ingerkingen und die Bischof-von-Lipp Schule Mulfingen haben bereits unterschiedliche**

**Erfahrungen in der Inklusion gesammelt.** Im Rahmen des Projekts werden sie diese weiter ausbauen und gemeinsam auswerten.

**Ziel des Modellprojekts ist es, tragfähige und übertragbare Strukturen für die Inklusion an den Schulen der Stiftung Katholische Freie Schule zu entwickeln.**

An den Modellstandorten werden die Schulen gezielt unterstützt, um den Herausforderungen der inklusiven Unterrichts- und Schulentwicklung mit allen notwendigen Kompetenzen und Ressourcen begegnen zu können, die für das Erproben und Entwickeln neuer Arbeitsweisen und Strukturen benötigt werden. Die Kollegien erhalten

Unterstützung durch einen Fachberater sowie durch Prozessbegleiter und Coachs, um den neuen Anforderungen und Veränderungen souverän begegnen zu können. Im Zentrum der Prozessbegleitung und Supervision stehen sowohl die Zielrichtung und Steuerung des Schulentwicklungsprozesses als auch die konkrete Unterrichtsgestaltung und Zusammenarbeit mit den Lehrerteams der Partnerschulen. Zusätzlich sollen innerhalb der Kollegien vor Ort und im Rahmen einer Inklusionsplattform für alle Akteure Möglichkeiten zur Diskussion und Reflexion geschaffen werden, um die Erkenntnisse aus dem Projekt allen unmittelbar zur Verfügung zu stellen und ständig zu erweitern.

Zwei Modellschulen, die Carl-Joseph-Leiprecht-Schule (Gemeinschaftsschule) und die Vinzenz-von-Paul-Schule (Schule für Erziehungshilfe) geben Einblick in ihre bisherigen Erfahrungen mit der Inklusion. Thomas Müller, Karin Rigger-Jahn, Franziska Nowotny, Alexandra Bolze (Carl-Joseph-Leiprecht-Schule) und Artur Hegenauer (Vinzenz-von-Paul-Schule) berichten, welche Herausforderungen und speziellen Fragestellungen sie im Rahmen des Modellprojekts genauer beleuchten möchten.

## Modellprojekt vor Ort

### Carl-Joseph-Leiprecht-Schule

#### Welche Erfahrungen haben Sie in den letzten Jahren bei der Beschäftigung mit dem Thema Inklusion gemacht?

Wir haben im Jahr 2000 zum ersten Mal bewusst die Entscheidung getroffen, ein Kind mit sonderpädagogischem Förderbedarf an unserer Schule aufzunehmen. Damals sprach man noch nicht von Inklusion, sondern von Integration. Seitdem haben wir viele Kinder mit unterschiedlichen besonderen Förderbedürfnissen in unseren Klassen unterrichtet und mit unterschiedlichen Förderschulen zusammengearbeitet. In den meisten Fällen ist diese Arbeit gut gelungen. Wir blicken auf viele positive Erfahrungen zurück. Grundsätzlich sind die Anforderungen, die jedes Kind stellt, unterschiedlich. Auch die Erwartungen, die z.B. von Eltern an unsere Schule und an ihr Kind herangetragen werden, sind in jedem Fall andere. Erfolg misst sich für jeden Einzelnen ja immer auch an seinen Erwartungen. In Bezug auf unsere Arbeit lässt sich sagen, dass wir seit 2000 im Hinblick auf den Unterricht die Zieldifferenzierung viel stärker in den Fokus gerückt haben, und dass Begleit- und Unterstützungssysteme für Kinder mit Förderbedarf heute etablierter sind.

#### Wie viele Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf haben Sie derzeit an Ihrer Schule?

Zurzeit haben wir zwei Kinder mit Förderbescheid in der Grundschule, in der Sekundarstufe sind es vier.

#### Wie wirkt sich das gemeinsame Lernen Ihrer Meinung nach auf die Schulgemeinschaft aus?

In jedem Fall positiv! Es ist sehr hilfreich für die Kinder, Unterschiedlichkeit kennen zu lernen, sie bewusst wahrzunehmen und zu lernen, mit ihr umzugehen. **Inklusion bezieht sich ja nicht nur auf die Unterschiedlichkeit durch eine Behinderung, sondern setzt bei der Individualität jedes Einzelnen an.** Am besten lernen die Kinder den Umgang mit Unterschieden, wenn Sie direkt in der ersten Klasse zusammen starten. Sie lernen die Besonderheiten der Mitschülerinnen und Mitschüler im Alltag kennen und sie lernen, dass äußere Merkmale wie eine Behinderung nicht ausschlaggebend dafür sind, ob man gegenseitige Sympathie entwickelt. Eine Behinderung ist nur ein Merkmal einer Person und es hat für die Kinder keinen so hohen Stellenwert. In den Klassen funktionieren die Zusammenarbeit und das Zusammenleben der Kinder sehr gut und diese Sensibilität für andere und deren Besonderheiten und Bedürfnisse wirkt auch in die Schulgemeinschaft hinein. Das weitet das Blickfeld eines jeden Einzelnen und ist eine Bereicherung für die Entwicklung aller unserer Schüler. Beim Thema Inklusion spielen viele verschiedene gesellschaftliche Ebenen zusammen, die Schule ist nur eine.

>>>



### Wie begegnet das Kollegium dem Thema Inklusion?

#### Gibt es Vorbehalte?

Das Thema Inklusion beschäftigt alle. Das ist klar. Aber auch in den Köpfen der Lehrkräfte hat sich in den letzten Jahren viel getan, die Haltung zur Inklusion ist eine bekennde. Dazu haben sicherlich auch die positiven Erfahrungen beigetragen, die wir hier an der Carl-Joseph-Leiprecht-Schule gemacht haben. Schwierigkeiten gab es aber auch schon, z.B. gab es Diskussionen mit Schülern in der Hauptschulabschlussprüfung. Jugendliche mit bescheinigtem Förderbedarf erhalten einen Nachteilsausgleich, haben also mehr Zeit für ihre Klausuren. Das fanden einige der anderen Schüler ungerecht. Vergleichs- und Prüfungssituationen bieten noch einmal besondere Herausforderungen für jeden Einzelnen.

#### Welche Unterstützungsmaßnahmen gibt es von staatlicher Seite?

Sonderpädagoginnen und Sonderpädagogen kommen stundenweise an die Schule, um uns im Unterricht zu unterstützen. Das ist prinzipiell sehr hilfreich, aber dieses Abordnungssystem verändert das Berufsbild der Sonderpädagoginnen und Sonderpädagogen erheblich. Sie sind viel stärker als Berater gefragt, sie sind an vielen Schulen im Einsatz, sind deshalb nicht an die Kollegien angebunden, sondern nur auf einzelne Ansprechpartner fokussiert. Ihre stundenweise Abordnung berücksichtigt z.B. keine Fahrtzeiten zwischen den Schulen und keine Besprechungs- und Vorbereitungszeiten mit den Kolleginnen und Kollegen hier vor Ort. Da fehlen die Strukturen und es gibt noch eine Menge Unklarheiten. Der Erfolg der Zusammenarbeit hängt stark von der persönlichen Einsatzbereitschaft und dem Engagement der jeweiligen Kolleginnen und Kollegen ab.

#### Warum nimmt Ihre Schule am Modellprojekt teil?

#### Welche Fragestellungen wollen Sie im Rahmen des Modellprojekts für Ihre Schule bearbeiten?

Wir sind seit diesem Schuljahr Gemeinschaftsschule und sind so automatisch eine inklusive Schulform. **Im Modellprojekt geht es für uns darum, hier vor Ort bessere und klarere Strukturen für die Zusammenarbeit mit den Sonderpädagoginnen und Sonderpädagogen zu schaffen.** Außerdem wollen wir uns selbst befragen, nach welchen Kriterien wir Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf an der Carl-Joseph-Leiprecht-Schule fördern können und wo uns vielleicht auch Grenzen gesetzt sind. Welche Strukturen für die Förderung sind umsetzbar? Können oder wollen wir uns auf bestimmte Förderschwerpunkte spezialisieren? **Wir möchten die Inklusion an unserer Schule mit einem vernünftigen Idealismus vorantreiben. Dazu bietet der Marchtaler Plan optimale Voraussetzungen. Er stellt das Kind in die Mitte.**



## Vinzenz-von-Paul-Schule

#### Warum nimmt Ihre Schule am Modellprojekt teil?

Wir wollen uns mit dem Thema Inklusion offensiv auseinandersetzen. Es gibt viele Fragen, die in diesem Zusammenhang noch nicht geklärt sind. Beispielsweise sehen sich die Lehrer in ihrer Arbeitssituation und der Organisation ihrer Arbeit ganz neuen Herausforderungen gegenüber. Sie sind einerseits in beratender Funktion an Regelschulen und andererseits als Klassenlehrer an der Sonderschule tätig. Dieser Spagat ist nicht immer einfach. **Mit der Teilnahme am Modellprojekt wollen wir die Chance nutzen, unsere Arbeit bewusst zu reflektieren und gemeinsam mit anderen Fachleuten zukunftsfähige Konzepte zu entwickeln.**

#### Hat sich das Berufsbild des Sonderschullehrers durch das Thema Inklusion also verändert?

Aber ja! Die wenigsten haben sich vor ihrer Studienwahl vermutlich in der Funktion eines Beraters gesehen. Wer Lehramt studiert, will – unterstelle ich – eine Klasse unterrichten. Hier erleben wir im Moment einen Paradigmenwechsel. Zeitgleich wird man aber auch zukünftig hochspezialisierte Fachleute brauchen, die den Unterricht, die Bildungsaufgaben, an den Sonderschulen erteilen. Denn die Anforderungen werden sicherlich steigen!

#### Wie meinen Sie das?

**Trotz aller Inklusionsbemühungen wird es immer Schüler geben, die nicht inklusiv beschulbar sind oder die zumindest temporär ein besonderes Angebot und einen geschützten Raum brauchen, um wieder Boden unter die Füße zu bekommen.** Hinzu kommt die steigende Anzahl von Schülern mit psychischen Erkrankungen. Nicht jeder Lehrer traut sich diese Aufgabe zu.

#### Wie viele Schüler werden zur Zeit von den Lehrern der Vinzenz-von-Paul-Schule betreut?

Zu unserer Schule gehören aktuell 110 Schüler. Etwa ein Drittel von ihnen wird in Gruppen- und Einzelinklusionsmaßnahmen an Regelschulen unterrichtet, die anderen zwei Drittel direkt hier am Standort.

#### Das bedeutet, Sie haben bereits Erfahrungen mit dem inklusiven Unterricht an Regelschulen?

Ja, das stimmt! Inklusion war für uns als Schule für Erziehungshilfe immer schon ein Thema. Bereits seit 1999 bieten wir den sonderpädagogischen Dienst an, dessen Ziel es ist, die Schüler an Regelschulen durch Beratung der Lehrer, Eltern und Erzieher entsprechend ihrer individuellen Bedürfnisse zu fördern. Außerdem arbeiten wir seit Jahren eng mit der hiesigen Grundschule, der Grundschule in Tannheim sowie der Mühlbach-Gemeinschaftsschule in Schemmerhofen zusammen.

#### Und welchen Partner haben Sie sich für das Modellprojekt ausgewählt?

Wir arbeiten im Projekt mit der Mühlbachschule zusammen. Sie verfolgt als Gemeinschaftsschule Inklusion als einen Schwerpunkt ihrer Arbeit und hat diesen im Schulprofil verankert. Hinzu kommt, dass dort ein Team von Lehrern unserer Schule arbeitet und Kinder vor Ort fördert und betreut. Diese bereits bestehende Zusammenarbeit wollen wir bewusst reflektieren und optimieren.

#### Welche Erwartungen haben Sie konkret?

Zum einen müssen wir die Schüler im Blick haben und schauen, wie wir deren Situation kontinuierlich verbessern können. Dazu ist die Beziehungsarbeit ganz allgemein von großer Bedeutung. Zum anderen möchten wir die Themen Arbeitsorganisation und Kooperation in den Fokus nehmen. Zwei Schulen treffen aufeinander: Wie gelingt die Eingliederung der Sonderschulpädagogen in den Regelschulbetrieb? Wie können wir ihre Arbeit gut organisieren? Das betrifft z.B. das Pendeln zwischen den Standorten, Zeitmanagement für Teamgespräche mit den Kollegen der unterschiedlichen Schulen und vieles mehr.

#### Wäre es da nicht einfacher, Sonderpädagogen direkt an der Regelschule anzustellen?

Aus organisatorischen Gesichtspunkten sicherlich, allerdings halte ich diesen Weg aus pädagogischer Sicht nicht für die Ideallösung. Die Lehrer brauchen schon allein aus fachlicher Sicht die Rückbindung an ein sonderpädagogisches Fachsystem. Wir wollen deshalb unsere sonderpädagogischen Fachkräfte nicht mit mehr als 50% an die jeweilige Regelschule abordnen.

#### Wie sehen Sie die Zukunft Ihrer Schule?

Mit unserem sonderpädagogischen Angebot werden wir auch zukünftig ein wichtiger Baustein im Schulsystem bleiben. Daher hat sich der Landkreis Biberach auch klar zu unserer Schule bekannt! Hier am Standort Schönebürg wird ein neues modernes Schulgebäude entstehen. Die Schule wird Platz für 65 Schüler haben, die aus unterschiedlichen Schularten zu uns kommen. Derzeit unterrichten wir auf Werkrealschul-, Grundschul- und Förderschulniveau, es gibt aber auch zunehmend Schüler aus Realschulen und Gymnasien mit sonderpädagogischem Förderbedarf. Daher wird es eine Herausforderung sein, wie wir diese unterschiedlichen Leistungsniveaus zukünftig im Unterricht unserer Schule abbilden werden.



Artur Hegenauer  
Schulleiter

# Akademie



# Galerie im Kloster Obermarchtal



Mittwoch 11.02.2015

## Wie viel Freiheit gewährt uns die Privatschulfreiheit – Studientag

„Schulen in freier Trägerschaft dienen (...) der öffentlichen Aufgabe, als Ersatz- oder Ergänzungsschulen das Schulwesen des Landes zu bereichern. Sie ergänzen das Angebot freier Schulwahl und fördern das Schulwesen durch besondere Inhalte und Formen der Erziehung und des Unterrichts.“ (Gesetz für die Schulen in freier Trägerschaft Baden-Württemberg§1) Diese Formulierung des baden-württembergischen Privatschulgesetzes gibt den freien Schulen nicht nur die Möglichkeit, sondern auch die Verpflichtung mit auf den Weg, eigene und kreative Bildungs-Wege zu gehen. An vielen Stellen scheinen Restriktionen und Vorschriften uns zu hindern, solch freie Wege zu gehen. Wo aber liegen tatsächlich die Freiheitsräume für (katholische) Privatschulen, die wir vielleicht (noch) nicht sehen und nicht genug nutzen? Dazu möchte der Studientag einerseits rechtliche Klärungshilfen geben, andererseits aber auch zum Austausch einladen, welche Potenziale wir für einen eigen-sinnigen Weg in die Zukunft sehen



4.-5. Februar 2015

## Mein Gott – Dein Gott – Unser Gott.

Schulen vor der interreligiösen Herausforderung

Katholische Schulen gehören zu den wenigen Orten in der Gesellschaft, an denen die religiöse Frage mitten in der Gesellschaft offen gehalten und diskutiert wird. Die Beheimatung in der eigenen Religion ist dabei ein wichtiges Bildungsziel. Von gleicher Bedeutung für das Hineinwachsen in eine multikulturelle und multireligiöse Gesellschaft ist das Ziel einer interreligiösen Verständigung. Hierfür müssen an Katholischen Schulen Wege geebnet und Formen gefunden werden. Wie diese aussehen und gefunden werden könnten, dazu möchten wir im Rahmen dieser Tagung fundierte Informationen, Anregungen und Ideen geben.

Das gesamte Fortbildungsprogramm der Akademie finden Sie unter [www.schulstiftung.de/stiftung/akademie/](http://www.schulstiftung.de/stiftung/akademie/)

## Aktuell



10. Oktober 2014 - 30. Januar 2015

## „Gärtners Reise“

von Sibylle Fendt

Im Sommer 2008 beschloss Lothar Gärtner, mit seiner Frau Elke eine letzte große Reise zu wagen. Ihr gemeinsames Leben lang hatten sie Europa mit dem Wohnwagen bereist. Elke hatte 2 Jahre zuvor die Diagnose erhalten, dass sie an Demenz erkrankt war. Lothar wollte sie so lange wie möglich in ihrem gemeinsamen Haus pflegen und auf ihrem Weg begleiten. Im März 2008 begann Sibylle Fendt, Lothar und Elke in ihrer Heimat zu fotografieren. Im August und September 2008 begleitete sie sie dann auf ihrer letzten Reise durch Polen, Litauen, Lettland, Estland bis nach Sankt Petersburg und zurück. Die Bilder, die dabei entstanden sind, sind keine Reisedokumente. Sie sind Symbole für eine Reise in unbekanntes Terrain. Elke Gärtner verstarb im Februar 2009 in Folge eines Sturzes.

Kurator: Prof. (FH) Claudio Hils, [www.claudio-hils.com](http://www.claudio-hils.com)



Galerie im Kloster Obermarchtal

Öffnungszeiten: Mo-Sa, 8-20 Uhr

an Sonn- und Feiertagen nach telefonischer Absprache

Gruppenführungen auf Anfrage

Tel.: 0 73 75 - 9 59 - 1 00, E-Mail: [info@kadlom.de](mailto:info@kadlom.de)

## Vorschau

9. März 2015 - 20. September 2015

### „Ein Leben“

von Knut Wolfgang Maron



Der Fotograf Knut Wolfgang Maron hat in der Serie „Ein Leben“ von 1997 bis 2012 die letzten Lebensjahre seiner Mutter festgehalten. Die Bilder sind berührende Zeugnisse des häufig ausgeblendeten Alterns, Dokumente des Abschieds und des Trostes der Dinge. Vom 9. März 2015 - 20. September 2015 wird der Zyklus in der Galerie im Kloster Obermarchtal gezeigt.

12. Oktober 2015 - 28. Februar 2016

### „Mrs. Raab wants to go home. 2009-2012“

von Zoltán Jókay

Seit mehr als 25 Jahren setzt sich Zoltán Jókay (\*1960) als Fotograf mit den Möglichkeiten und Grenzen zwischenmenschlicher Nähe auseinander. „Mrs. Raab wants to go home“, die jüngste Arbeit des Fotografen, thematisiert nun menschliche Sozialität aus der Perspektive größtmöglicher Einsamkeit. Seit 2007 arbeitet Zoltán Jókay in einer am Rande Münchens gelegenen Siedlung mit einkommensschwachen Bewohnern als Betreuer in einem Altersheim. Die Menschen, denen Jókay hier begegnet, sind nur bedingt in der Lage, für sich und ihre Interessen einzutreten. Zu der Einbuße der persönlichen Autonomie und dem Verlust der eigenen

vier Wände addiert sich der Verlust von Erinnerung. Was bleibt, ist Einsamkeit, die wohlstandsunabhängig sein mag, wohl aber jene, die sich Respekt und Achtung nicht zu kaufen vermögen, ohne jede Beschönigung trifft. Zoltán Jókay reagiert auf diese Situation mit dem Bedürfnis, denen, mit denen er arbeitet, die er betreut, jene Würde und Individualität zurückzugeben, die ihnen die Umstände häufig verweigern. Nicht zuletzt daraus entwickeln die ebenso zarten wie kräftigen Bilder von „Mrs. Raab wants to go home“ eine ebenso irritierende wie berührende Kraft.



Bildungspolitik und Freie Schulen

## Warten auf den fairen Dialog

In der letzten Kathfresch konnte zum Thema Privatschulfinanzierung bedauerlicherweise kaum Erfreuliches berichtet werden. Seither gab es weitere Entwicklungen, die jedoch keine neue Einschätzung zulassen – im Gegenteil muss vielmehr die Situation als noch bedenklicher bewertet werden.

Nachdem im vergangenen Dezember die Vereinbarung zwischen den Privatschulverbänden und der Landesregierung über die Einführung einer Versorgungsabgabe unterzeichnet worden war, brach zunächst der Kontakt zwischen dem Kultusministerium und den Freien Schulen nahezu vollständig ab. Und obwohl in der genannten Vereinbarung ausdrücklich formuliert worden war, beim Auftreten neuer kostenrelevanter Faktoren im Bildungswesen weitere Verhandlungen aufzunehmen, blieben alle Anfragen vonseiten der Arbeitsgemeinschaft Freier Schulen (AGFS) bezüglich eines Gesprächs ohne jede Reaktion. Erst auf nachhaltige Intervention hin kam im Mai dieses Jahres, also nach einem halben Jahr, ein Treffen mit Kultusminister Andreas Stoch und Staatssekretärin Marion von Wartenberg zustande. Und es hatten sich mittlerweile wieder eine Menge an Problemen angesammelt. Im Folgenden seien nur einige Punkte benannt:

**Die Einführung der Ganztagschule an Grundschulen erfolgt als „freiwillige Leistung des Landes“, die – so wird es in den entsprechenden Erklärungen auch ganz offen formuliert – ausschließlich den öffentlichen Schulen, d.h. den Schulen in staatlicher Trägerschaft, zugutekommt.** Für Freie Schulen stünden momentan keine finanziellen Mittel zur Verfügung. Fachschulen für soziale Berufe benötigen eine Zertifizierung, um Quereinsteiger mit Bildungsgutscheinen von der Agentur für Arbeit aufnehmen zu können. Das Land hat für die Schulen in staatlicher Trägerschaft ein vereinfachtes Zertifizierungsverfahren durchgeführt, sodass dort mit deutlich geringerem Zeit- und Kostenaufwand eine entsprechende Zertifizierung durchgeführt werden konnte. Die Fachschulen in Freier Trägerschaft konnten sich an diesem Verfahren nicht beteiligen.

Zwischenzeitlich war auch die Absicht geäußert worden, weitere „Doppelfördertatbestände“ zu streichen. Dazu gehören unter anderem der Fahrtkostensatz bei Fortbildungen oder die Zuschüsse für außerunterrichtliche Maßnahmen. Auch wenn es sich dabei nicht um gewaltige Beträge handelt, setzt sich doch auch hier ein Trend weiter fort.

Im März hatte Minister Stoch mit großem öffentlichen Aufwand den Bildungsnavigator Baden-Württemberg freigegeben, eine Internetplattform, die es ermöglicht, sich über das Bildungssystem des Landes zu informieren. Integriert ist dort auch ein Schulfinder, zu dem es heißt, dass hier alle Schulen der angefragten Schulart im entsprechenden Umkreis angezeigt werden. Bedauerlicherweise sind auf dieser Plattform sämtliche Schulen in Freier Trägerschaft ausgespart.

Das Gespräch im Kultusministerium erbrachte leider in keinem der genannten Punkte eine Lösung. Allerdings konnte zumindest erreicht werden, dass es nun regelmäßige Gesprächstermine mit der

Verwaltung des Kultusministeriums geben wird, von denen der erste im Oktober bereits stattgefunden hat und ein zweiter für Januar terminiert ist. Eine Annäherung in den wichtigen politischen Fragen zur Rolle der Freien Schulen in der Bildungspolitik und das daraus resultierende gewünschte Mit-Denken dieser Schulen kann auf dieser Ebene aber nicht erfolgen.

Zusammenfassend muss festgestellt werden, dass nach wie vor eine Betrachtungsweise die politischen Entscheidungen bestimmt, die Freie Schulen nicht als integralen Bestandteil der Schullandschaft des Landes wahrnimmt.

**Was wir uns wünschen, ist eine Gleichbehandlung der Freien Schulen, die aus dem Bewusstsein heraus erfolgt, dass es sich bei allen Schülerinnen und Schülern – ungeachtet, welche Schule sie besuchen – um Kinder dieses Landes handelt, die den gleichen Anspruch auf Unterstützung und Förderung haben. Für dieses Bewusstsein immer wieder argumentativ zu werben, ist eine Aufgabe für die Verbände, aber auch für jeden einzelnen, dem die Sache der Freien Schulen am Herzen liegt.**

Was wir uns wünschen,  
ist eine Gleichbehandlung  
der Freien Schulen



## Tag der freien Schulen

Abgeordnete zu Gast an Katholischen Freien Schulen

Am 14. November 2014 fand erstmals in Baden-Württemberg der „Tag der Freien Schulen“ statt. Organisiert wurde dieser Aktionstag von der Arbeitsgemeinschaft Freier Schulen Baden-Württemberg (AGFS), in der Verbände und kirchliche Träger von Freien Schulen zusammenarbeiten. Unter dem Motto „Schenken Sie uns eine (Schul-)Stunde Ihrer Zeit“ waren die Abgeordneten des Landtags von Baden-Württemberg eingeladen, in ihrem Wahlkreis eine Freie Schule zu besuchen und eine Schulstunde zu einem Thema ihrer Wahl zu gestalten. Mehr als 70 Abgeordnete nahmen die Einladung an und besuchten Freie Schulen im Land, darunter auch 16 Katholische Freie Schulen.

Ziel des Aktionstags war es, auf die Vielfalt und Innovationskraft, die von der Arbeit der Freien Schulen ausgeht, aufmerksam zu machen. Vor Ort konnten sich die Abgeordneten ein Bild von der Arbeit der Schulen machen, Ideen und Konzepte kennen lernen, mit denen die Freien Schulen Herausforderungen begegnen, die Gesellschaft und Bildungspolitik an sie stellen.

Der Tübinger Landtagsabgeordnete Daniel Lede Abal von den Grünen war sogar an zwei Katholischen Freien Schulen in Rottenburg zu Gast und lernte an diesem Vormittag auch gleich die Vielfalt der Schulen unter dem Dach der Stiftung kennen. An der Mädchenschule St. Klara besuchte er eine offene fünfte Klasse und stellte sich den Fragen der Mädchen. Diese erkundigten sich nicht nur nach der Arbeit eines Abgeordneten im



Daniel Lede Abal (Grüne) mit dem Schulleitungsteam der Carl-Joseph-Leiprecht-Schule Thomas Müller und Karin Rigger-Jahn sowie Anke Riegger, stv. Vorsitzende des Trägervereins

Landtag, sondern sprachen mit ihm auch über weltpolitische Themen wie dem Konflikt zwischen Israel und Palästina. Schulleiter Peter Pflaum-Borsi und seine Kollegen informierten über die Entwicklung, die die Schule in den vergangenen Jahrzehnten genommen hat, und die aktuellen positiven Erfahrungen mit „offenen Klassen“ in den Stufen fünf und sechs. In den „offenen Klassen“ können die Schülerinnen nach der Grundschule weiter gemeinsam lernen. Eine Entscheidung für die Schulform Realschule oder Gymnasium müssen sie erst nach Klasse sechs treffen. Ebenfalls zu Gast in St. Klara war Rita Haller-Haid von der SPD. Sie gestaltete eine Unterrichtsstunde in der elften Klasse.

Im Anschluss daran ging es für Daniel Lede Abal weiter an die Carl-Joseph-Leiprecht-Schule, wo er mit einer neunten Klasse über die Strukturen und Arbeitsweisen des Landtags sprach. Ein gemeinsames Mittagessen und ein Gespräch mit Schulleiter Thomas Müller,

seiner Stellvertreterin Karin Rigger-Jahn sowie Anke Riegger, der stellvertretenden Vorsitzenden des Trägervereins, rundeten den Besuch ab. Daniel Lede Abal nutzte die Gelegenheit, um sich bei der Schulleitung nach den Erfahrungen, die die Carl-Joseph-Leiprecht-Schule bisher als Gemeinschaftsschule gemacht hat, zu erkundigen und um sich über die Einschätzungen der Pädagogen im Hinblick auf die Inklusion zu informieren.

Peter Pflaum-Borsi, Schulleiter St. Klara mit Rita Haller-Haid (SPD)



# Santiago del Estero – VIVIR EL ENCUENTRO



Niko Reith (FDP) in der Rupert-Mayer-Schule



Manfred Lucha (Grüne) im Bildungszentrum St. Konrad



Stefan Teufel (CDU) in der Maximilian-Kolbe-Schule



Dr. Stefan Scheffold (CDU) in der St. Loreto gGmbH Kath. Fachschule für Sozialpädagogik

In Reutlingen traf Dieter Hillebrand (CDU) die Schülerinnen und Schüler der achten bis zehnten Klassen in der Turnhalle der St.-Wolfgang-Schule zur Fragerunde. Niko Reith (FDP) verbrachte einen ganzen Vormittag an der Rupert-Mayer-Schule in Spaichingen. Er besuchte die Schülerinnen und Schüler der Grundschule und der Sekundarstufe im Unterricht und bekam vor Ort einen

Einblick in die Arbeit mit dem Marchtaler Plan. Anschließend nahm er sich Zeit für ein Gespräch mit den Schülerinnen und Schülern der zehnten Klassen und lud diese abschließend zum Besuch im Stuttgarter Landtag ein. Politik und Freie Schulen bleiben also im Gespräch. Aktionstage wie der Tag der Freien Schulen sind dabei ein guter Weg, das gegenseitige Verständnis zu erhöhen.

**Außerdem wurden folgende Katholische Freie Schulen von Abgeordneten besucht:**

Bodensee-Schule St. Martin Friedrichshafen, Ulrich Müller (CDU)	Maximilian-Kolbe-Schule Rottweil, Stefan Teufel (CDU)
Bildungszentrum St. Kilian Heilbronn, Alexander Throm (CDU)	St. Franziskus Gymnasium Mutlangen, Klaus Maier (SPD)
Bischof-von-Lipp-Schule Muldingen, Arnulf Freiherr von Eyb (CDU)	St. Loreto gGmbH Kath. Fachschule für Sozialpädagogik Schwäbisch Gmünd, Dr. Stefan Scheffold (CDU)
Katholische Freie Mädchenrealschule Bad Mergentheim, Dr. Wolfgang Reinhart (CDU)	Mädchengymnasium St. Agnes Stuttgart, Dr. Reinhard Löffler (CDU)
Eugen-Bolz-Schule Bad Waldsee, Manfred Lucha (Grüne)	Katholische Fachschule für Soziale Berufe Ulm, Dr. Monika Stolz (CDU)
Bildungszentrum St. Konrad Ravensburg, Manfred Lucha (Grüne)	Grundschule St. Hildegard Ulm, Martin Rivoir (SPD)

## Vorbereitungsseminar und Aussendung der 8. Generation von Praktikanten

Von Freitag 18. Juli 2014 bis Sonntag 20. Juli 2014 fand wieder das alljährliche Vorbereitungswochenende für die neue Generation Freiwilliger statt, die mit vielen Fragen, aber auch voller Vorfreude auf ihr Praktikum in Santiago, den Weg in die Kirchliche Akademie nach Obermarchtal gefunden hatten. Ein Team aus ehemaligen Praktikanten übernahm die Aufgabe, die fünf Freiwilligen nochmals mit den wichtigsten Informationen auszustatten, Ängste zu nehmen und sie schließlich mit ihrer Begeisterung für Santiago anzustecken. Zunächst wurden am Freitag die Erwartungen der Mädchen an das Seminar sowie an ihr Jahr in Santiago gesammelt und anschließend ausgewertet. Nach einem informellen und organisatorischen Block über die Partnerorganisation S.A.E.D., das Schulsystem in Argentinien, Regeln und Gepflogenheiten im Gastgeberland sowie über verschiedene Möglichkeiten, sich im sozialen und pastoralen Bereich zu engagieren, gab es ein leckeres Abendessen. Abgerundet wurde der erste Abend mit einem Skype-Gespräch mit den zu dieser Zeit noch in Santiago weilenden Freiwilligen Marie, Lisa, Eva und Kira, bei dem letzte Infos direkt von Generation zu Generation ausgetauscht werden konnten. Am Samstag beschäftigte sich die Gruppe mit Geschichte, Geographie und Kultur von Argentinien und Santiago im Besonderen. Nach einem pädagogischen Input mit Tipps zur Unterrichtsgestaltung und -vorbereitung ließen die Teilnehmerinnen den Tag gemütlich mit Musik und Tanz ausklingen. Am Sonntag bekamen die Freiwilligen Zeit zur persönlichen Reflexion. Zum gemeinsamen Mittagessen stießen dann ihre Eltern und Geschwister hinzu. Zum Abschluss wurde ein gemeinsamer Gottesdienst mit Dekan Schänzle gefeiert, der die Mädchen mit Gottes Segen zu ihrem Dienst nach Santiago del Estero entsandte.

JASMIN SONNTAG



## Rückkehrerberichte

### Añoranzas – Gefühle nach der Rückkehr

„Na, wie war dein Jahr?“  
„Hey, wie cool, du bist wieder zurück! Wie war's?“  
„Wie war's denn so in Argentinien, bestimmt richtig cool, oder?“ Versuche einer Antwort ...  
... ähm, ja, es war gut?! ... eine tolle Erfahrung! ... war richtig schön dort! ... ja, ich hatte wirklich ein spannendes Jahr!

So oder so ähnlich antworten wir wahrscheinlich alle auf die Fragen, die wir in den letzten Wochen fast täglich gestellt bekommen haben. Meine Gedanken waren jedes Mal irgendwas zwischen „Wie soll ich das bitte in einem Satz oder gar einem Wort beantworten?“, „Cool, da interessiert sich jemand dafür!“ und „Ach, die Leute hier verstehen es doch eh nicht“... Oft genug haben wir vor unserem Freiwilligendienst in Santiago gehört, das vermutlich Schwierigste daran wäre, nach einem Jahr dann nach Europa zurückzukehren, und das scheint sich nun zu bestätigen. Plötzlich denke ich mir nur noch, ich will einfach wieder zurück, dort war es doch so toll, die Menschen waren viel freundlicher, das Wetter war schöner, das Essen besser, viel lieber würde ich meinen Nachmittag damit verbringen, freche Kinder zu bändigen und zu unterhalten, anstatt bei Regen am Schreibtisch zu sitzen und zu versuchen, mich auf die französische Geschichte im 19. Jahrhundert zu konzentrieren.

>>>





**Was hat Südamerika an sich, das einen nicht mehr loslässt? Wie machen das die Argentinier, dass die Erinnerung an ihre fröhliche und lockere Art einem das Herz erwärmt?**

„Santiago no tiene riendas, pero ata.“ – Santiago hat keine Zügel, aber es lässt einen nicht mehr los. Wie viel dahinter steckt, wird einem nochmal so richtig bewusst, wenn man nicht mehr dort ist. Santiago del Estero, die ärmste Provinz des Landes, das braune Fleckchen auf der Landkarte, das im Vergleich zu anderen Teilen Argentiniens weder besondere Landschaften noch Bauwerke vorzuzeigen hat. Santiago, die Stadt der Siesta, die Stadt der „tranquilidad“, der Ruhe, die Stadt der Hitze, der vielen Mopeds und Straßenhunde. Santiago, die Stadt, in der man kaum einen Tag verbringt, ohne mit einem lieben Menschen Mate getrunken zu haben, und in der kaum eine Woche vergeht, ohne dass man zum Asado im Kreis von Freunden und deren Familien eingeladen wird. So sitze ich also in Deutschland bei meinen Eltern und denke an meine argentinische „Ersatzfamilie“, ich fahre Auto und stelle mir vor, gerade im Remis nach La Banda zu fahren, es ist Sonntag und ich denke, so langsam sollte ich mich umziehen und nach Froilán aufmachen. Es gibt Brezeln, Knödel, Apfelsaft und Allgäuer Käse – so sehr hatte ich es vermisst – und wünsche mir nun Empanadas und Medialunas. Ich trinke Mate, hab noch zwei Kilogramm Yerba als Vorrat, aber alleine hier in Europa ist das einfach nicht dasselbe. Ab und zu rutscht mir noch ein „que no“ oder ein „permiso“ raus (wie sagt man dazu eigentlich auf Deutsch?). Ich ärgere mich darüber, wie teuer die öffentlichen Verkehrsmittel sind und darüber, dass ich im Supermarkt jedes Mal ohne Taschen oder Tüten aufgeschmissen bin, ich wundere mich, wieso niemand Angst hat, dass ihm etwas geklaut wird, und darüber, wie genau man Verkehrsregeln überhaupt nehmen kann. **Ich vermisse es, mit „mi amor, mi vida“ angesprochen zu werden, hätte gerne ein paar richtig starke Pillen gegen meinen kratzenden Hals, würde gerne stundenlang mit dem Nachbar Smalltalk führen oder abends um elf Chips im Kiosk um die Ecke kaufen. Ständig ertappe ich mich aufs Neue beim Tagträumen und Vermissten. Nun verstehe ich, was „añoranza“ heißt.**

MARIE PESCHKE

## Besuch von Silvia Carreras, Miguel Diaz und Francisco Yocca in Deutschland

Vom 3. bis 7. Juni 2014 durften wir Silvia Carreras, Miguel Díaz und Francisco Yocca im Stiftungsschulamamt empfangen. In einer sehr produktiven und intensiven Woche konnten wir unser Praktikumsprogramm evaluieren und nach acht Jahren zum ersten Mal eine Rahmenvereinbarung aufsetzen, in der die generellen Ziele und Verantwortlichkeiten der beiden Partner niedergeschrieben sind und die von den Bischöfen beider Diözesen unterzeichnet werden soll. Neben dem Praktikumsprogramm wurden während der Woche Konzepte der Religionspädagogik an Grundschulen im Verständnis des Marchtaler Plans besprochen. Die S.A.E.D. befindet sich in einer Phase der Umstrukturierung, welche die religiöse Erziehung an ihren Grundschulen im Sinne ihres katholischen Bildungsauftrags betrifft. Elemente des Marchtaler Plans, wie Vernetzter Unterricht und Freie Stillarbeit wurden vorgestellt und anhand konkreter Beispiele aufgezeigt. Es ist denkbar, an solchen Ansätzen eines Erziehungsbegriffes aus der Perspektive der christlichen Pädagogik in Santiago zu arbeiten und darauf aufbauend ein eigenständiges Konzept zu entwickeln. Die Zusammenarbeit unserer beiden Schulorganisationen bietet den Raum für einen offenen Austausch. Wir danken Silvia, Miguel und Francisco für die konstruktiven und interessanten Gespräche.

SARAH OPPLER

# Hasta pronto!

## Freundeskreis Tinkunakuy

Ehrenmitgliedschaft für  
Silvia Carreras und  
Dekan Siegmund Schänzle

**Rottenburg** – Am Dienstag, dem 3. Juni 2014, wurde Frau Silvia Carreras aus Santiago del Estero zum Ehrenmitglied des Freundeskreises Tinkunakuy ernannt. Die Ernennung fand im Rahmen des halbjährigen Treffens des Freundeskreises im Stiftungsschulamamt in Rottenburg statt. Silvia Carreras ist Direktorin der katholischen Schulorganisation Sede Administrativa de las Escuelas Diocesanas (S.A.E.D.) in Santiago del Estero und verantwortlich für die Betreuung der Praktikanten, die seit dem Jahr 2007 im Rahmen des Partnerschaftsprogramms zwischen der Stiftung Katholische Freie Schule und der S.A.E.D. jährlich in die Diözese Santiago del Estero entsandt werden. Ebenfalls zum Ehrenmitglied ernannt wurde Dekan Siegmund Schänzle. Da dieser aufgrund einer Romreise nicht an der Versammlung in Rottenburg teilnehmen konnte, wurde die Ehrung bei der Jahreshauptversammlung des Freundeskreises, am 25. Oktober 2014, im Gemeindehaus in Ochsenhausen nachgeholt. Er ist neben Lic. Silvia Carreras, Dr. Berthold Saup, Elisabeth Jeggle und Jörg Stein damit das fünfte Ehrenmitglied und Gründungsmitglied des Freundeskreises Tinkunakuy.

Jasmin Sonntag ist neue Vorsitzende  
des Freundeskreises Tinkunakuy

Am Samstag, 25. Oktober 2014, wurde Jasmin Sonntag bei der Jahreshauptversammlung des Freundeskreises Tinkunakuy im Gemeindehaus in Ochsenhausen zur neuen Vorsitzenden des Freundeskreises gewählt. Sie übernimmt das Amt von Theresa Schockenhoff, die aufgrund ihres Studiums kürzer treten wird.

Nachwuchs in der  
Tinkunakuy-Familie

Wir gratulieren Sarita und Alvaro ganz herzlich zur Geburt ihrer Tochter Josephine Rosanna! Das jüngste und mit Abstand süßeste Mitglied der Tinkunakuy-Familie hat am 9. September 2014 das Licht der Welt erblickt.

**Bienvenido guapa – Herzlich Willkommen !**

## Freundeskreis Tinkunakuy

Ehemalige Freiwillige, deren Familien, Freunde und Interessierte des Austauschprogramms haben im Dezember 2008 den Freundeskreis „Tinkunakuy“ gegründet. „Tinkunakuy“ ist ein Begriff aus der Quichua-Sprache und bedeutet „Begegnung“ und „Austausch“. Der Freundeskreis schafft Raum für Begegnung und pflegt schafften in beiden Landern. Er betreut und unterstützt soziale Projekte wie das Jugendzentrum „Silipica“. Informationen zum Freundeskreis sowie den aktuellen Tinkunakuy-Rundbrief finden Sie unter [www.schulstiftung.de](http://www.schulstiftung.de)



### Kontakt Praktikumsprogramm

Stiftung Katholische Freie Schule der Diözese Rottenburg-Stuttgart  
Bischof-von-Keppler-Str. 5 | 72108 Rottenburg  
Sarah Oppler | [soppler@stiftungsschulamamt.drs.de](mailto:soppler@stiftungsschulamamt.drs.de)  
07472 9878-865 (Fr)

**Bewerbungsschluss für ein Praktikumsjahr ab August ist der 15. November des Vorjahres.**

**Mehr Informationen** zu unseren Praktikantinnen in Santiago:  
<http://ein-jahr-in-santiago.blogspot.com.ar/>



## Silipica – Jóvenes que ayudan a otros jóvenes

(Jugendliche helfen Jugendlichen)

Unter diesem Motto treffen sich seit März 2014 Schüler aus sieben Schulen der S.A.E.D., um sich aktiv mit aktuellen gesellschaftlichen Probleme auseinanderzusetzen, sich darüber auszutauschen und Strategien zu entwickeln, um benachteiligten Jugendlichen im Alltag Hilfestellung zu geben. An den abwechslungsreichen Samstagvormittagen werden neben Vorträgen und Diskussionsforen auch sportliche, tänzerische und künstlerische Workshops angeboten. Auch der Glaube spielt eine wichtige Rolle, so dass Anfang und Ende der Veranstaltung durch Impulse und spirituelle Gedanken bereichert werden. All dies wird von engagierten Lehrern organisiert, begleitet und unterstützt. Die Schüler werden ermutigt, an ihren Schulen soziale Aktionen durchzuführen. So wurden

bereits Fußball- und Volleyballturniere, kreative Nachmittage sowie Spendensammlungen für benachbarte Schulen und sozial benachteiligte Gemeinden organisiert. Besonders das Engagement und die Begeisterung der Jugendlichen sowie ihre Sensibilität für ihr Umfeld treiben das Projekt an und hauchen ihm Leben ein. Freiwillig nehmen sie lange Busfahrten auf sich, um Mitschüler und Schüler aus anderen Schulen zu treffen und sich einzubringen. Das Projekt Silipica wird rein durch Spendengelder finanziert. In den kommenden Jahren soll das Projekt ausgeweitet werden und ein Jugendzentrum entstehen, das für die Jugendlichen ein Ort der Begegnung und Entfaltung sein soll.

KIRA PFLEIDERER



### Plätzchen für den guten Zweck

Die Kolpingfamilie Biberach wird in diesem Jahr mit ihrer Weihnachtsaktion „Biber helfen Biber“ das Spendenprojekt Silipica unterstützen. Dazu werden vom Freundeskreis Tinkunaky Plätzchen gebacken, die auf dem Biberacher Weihnachtsmarkt am Stand der Kolpingfamilie verkauft werden. Erste Rezepte wurden beim Rückkehrgespräch mit den Praktikantinnen der 7. Generation am 1. November 2014 in Heidelberg ausprobiert.



# Stiftungs-News

## Bischof Fürst feiert Geburtstag mit 900 Schülern

**Heilbronn – Den Geburtstag an der Schule verbringen. Was von so manchem Schüler und Lehrer wohl eher als Strafe angesehen wird, war Bischof Dr. Gebhardt Fürsts ausdrücklicher Wunsch.** Am Montag, dem 2. Dezember 2013, feierte er gemeinsam mit Lehrern und Schülern des Katholischen Freien Bildungszentrums St. Kilian seinen 65. Geburtstag. Mit dieser Geste unterstrich der Bischof seine Verbundenheit mit den Schülern, Lehrern und Mitarbeitern der über 90 Katholischen Freien Schulen in der Diözese Rottenburg-Stuttgart.

Tanzvorführungen, Geburtstagsständchen, Unterrichtsbesuch, Mittagessen mit den Schülern in der Mensa, eine Podiumsdiskussion und eine Schulführung, von Schülern vorbereitet und durchgeführt. Was sich zunächst nach einem anstrengenden Mammutprogramm anhört, war tatsächlich ein kurzweiliges und ungezwungenes Eintauchen in die Welt der Schule, vorbereitet von der Schulgemeinschaft des Bildungszentrums St. Kilian. Und der Bischof hatte sichtlich Spaß an seinem 65. Geburtstag. Nach einem schwungvollen Auftakt mit Tanz und Improvisationstheater bekam der Ehrengast bei einem Unterrichtsbesuch praktische Einblicke in die Marchtaler-Plan-Pädagogik.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen in der Schulmensa stand für den Nachmittag eine Podiumsdiskussion zum Thema „Welchen Bildungsauftrag haben kirchliche Schulen?“ auf dem Programm. In der bis zum letzten Platz gefüllten Aula der Schule **machte der Bischof deutlich, dass an Katholischen Freien Schulen zunächst der Mensch als Abbild und Geschöpf Gottes im Mittelpunkt stehen müsse, vor aller Leistung!** Erst in einer Atmosphäre des Sich-Angenommen-Wissens könnten Schüler sich in Freiheit entwickeln und ihre Begabungen auf fachlicher und personaler Ebene voll entfalten. Dass dies auch hohe Anforderungen an die Lehrer stellt, machte die Schulleferentin der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Ute Augustyniak-Dürr deutlich: Lehrer an Katholischen Freien Schulen müssen sich im Grundsatz zur christlichen Botschaft bekennen und durch entsprechende persönlichkeitsbildende Fortbildungsmaßnahmen unterstützt werden. Für den Heilbronner Klinikdirektor Prof. Dr. Hennersdorf, dessen Sohn Schüler am



„Erst in einer Atmosphäre des Sich-Angenommen-Wissens können Schüler sich in Freiheit entwickeln und ihre Begabungen auf fachlicher und personaler Ebene voll entfalten.“

Gymnasium des Bildungszentrums ist, war das katholische Profil ein wichtiges Kriterium bei der Schulwahl, obwohl er selbst evangelisch ist. Neben dem notwendigen fachlichen Wissen sei gerade ein gutes Wertefundament christlicher Prägung ein wertvolles Rüstzeug für das weitere Leben und gebe den jungen Menschen Halt und Stabilität. Thomas Wagner, Ausbildungsleiter der Adolf Würth GmbH & Co. KG berichtete aus seiner Berufspraxis, dass Bewerber aus Freien Schulen häufig ein überdurchschnittliches Maß an Selbstständigkeit, Kreativität und Selbstvertrauen mitbrächten. Insbesondere Absolventen kirchlicher Schulen hätten im Bereich Sozialkompetenz häufig einen Vorsprung gegenüber anderen Bewerbern.

## Jörg Stein zum Diakon geweiht

**Untermarchtal** – Weihbischof Johannes Kreidler hat am Samstag, dem 7. Juni 2014, in der Vinzenzkirche des Klosters Untermarchtal Jörg Stein (Bild, mitte) und fünf weitere Männer durch Handauflegung und Gebet zum Diakon geweiht. Jörg Stein war von 2004-2011 Vorstandsassistent in der Stiftung Katholische Freie Schule und ist seit 2012 Vorstand des Familienerholungswerks der Diözese Rottenburg-Stuttgart. In seiner Zeit bei der Stiftung war der dreifache Familienvater unter anderem für den Aufbau und die Koordination des Praktikumsprogramms zwischen der Stiftung Katholische Freie Schule und der Sede Administrativa de las Escuelas in Santiago del Estero verantwortlich. Zu seiner Weihe und dem anschließenden Festakt kam auch eine dreiköpfige Delegation aus Santiago del Estero nach Untermarchtal. Jörg Stein wird zukünftig als Diakon im Zivilberuf in seiner Heimatgemeinde St. Martinus in Starzach Bierlingen tätig sein.

Der Vorstand der Stiftung sowie die Mitarbeiter des Bischöflichen Stiftungsschulamtes gratulieren Jörg Stein zu seiner Diakonweihe und wünschen ihm auf seinem geistlichen Weg Gottes reichen Segen.



## Neue Referentin für Ganztagspädagogik

**Rottenburg** – Judith Kunze ist seit Beginn des neuen Schuljahres neue Referentin für Ganztagspädagogik im Bischöflichen Stiftungsschulamte in Rottenburg. Frau Kunze ist Nachfolgerin von Frau Tuschl-Kriegel, die nach sechs Jahren eine neue berufliche Herausforderung gesucht hat. Frau Kunze hat an der Friedrich-Schiller-Universität in Jena Erziehungswissenschaften, Psychologie und Englisch studiert und in dieser Zeit für ein Jahr Erfahrungen als Fremdsprachenassistentin in Irland gesammelt. Nach ihrem Studium arbeitete Frau Kunze von 2012 bis 2014 als Fellow von Teach First Deutschland an einer Werkrealschule in Offenburg mit dem Schwerpunkt Lern- und Sprachförderung benachteiligter Kinder und Jugendlicher in verschiedenen Klassenstufen sowie AG- und Projektangebote im Ganztage. Wir wünschen Frau Kunze viel Erfolg und Gottes Segen in Ihrem neuen Tätigkeitsfeld.

## Gründungsrektor der Rupert-Mayer-Schule feiert 90. Geburtstag

**Spaichingen** – Alfred Hafner, der langjährige Leiter und Gründungsrektor der Rupert-Mayer-Schule, feierte am 11. Oktober 2014 seinen 90. Geburtstag. Auf Einladung seiner ehemaligen Kollegen und Mitarbeiter beging er diesen Ehrentag gemeinsam mit seiner Familie an der Rupert-Mayer-Schule. Bei Kaffee und Kuchen tauschten sich der Jubilar und die Kollegen über frühere Zeiten aus. Siegfried Keller, einer der ersten Lehrer unter seiner Regie, würdigte in einer feurigen Rede die großen menschlichen und pädagogischen Fähigkeiten Alfred Hafners. Musikalische Einlagen und eine Bilderschau mit Fotos vom Schulleben der RMS aus der Rektorenzeit Hafners rundeten den Nachmittag ab.



Alfred Hafner (vordere Reihe, zweiter von links) stellte sich mit seiner Familie und seinen früheren Lehrern und Mitarbeitern, zum großen Teil Pensionäre, zum Gruppenfoto

## Zum Tode von Alfred Hinz

Völlig unerwartet verstarb am 7. Mai 2014 der langjährige Schulleiter der Bodensee-Schule St. Martin in Friedrichshafen, Alfred Hinz. Der renommierte Reformpädagoge war einer der Vorreiter bei der Erarbeitung des Marchtaler Plans auf der Basis des christlichen Menschenbildes. In über 30 Jahren, in denen er für die Bodensee-Schule und das Katholische Schulwerk in der Diözese Rottenburg-Stuttgart e.V. wirkte, war er Visionär und Motor vieler pädagogischer Entwicklungen zum Wohle der Kinder. Als weitsichtiger und engagierter Schulleiter formte er die Bodensee-Schule zu einer Bildungseinrichtung mit Vorbildcharakter weit über die Landesgrenzen hinaus! Alfred Hinz wurde 73 Jahre alt.



### Impressum Kathfresch 2014

#### Herausgeber

Stiftung Katholische Freie Schule  
der Diözese Rottenburg-Stuttgart  
Bischof-von-Kepler-Straße 5  
72108 Rottenburg a. N.  
Telefon 07472 98 78 0  
Telefax 07472 98 78 888  
info@stiftungsschulamte.drs.de  
www.schulstiftung.de

#### Stiftungsvorstand

Dr. Joachim Schmidt,  
Harald Häupler  
**Projektleitung**  
Stefan Neubacher

#### Redaktion

Iris Geigle, Stefan Neubacher

#### Layout und Satz

Uhlmann(f) Werbeagentur GmbH

#### Druck

SV Druck + Medien GmbH & Co.KG

© für alle nicht namentlich gekennzeichneten Bilder:

Stiftung Katholische Freie Schule der Diözese Rottenburg-Stuttgart oder die jeweilige Schule. Trotz intensiver Bemühungen konnten nicht bei allen Texten und Bildern die Quellen bzw. der Rechtsinhaber eindeutig ermittelt werden. Etwaige nachträglich erhobene und nachgewiesene Rechte werden entsprechend den gültigen Richtlinien und danach den geltenden Vergütungssätzen abgegolten.

© Alle Texte dieser Zeitung sind urheberrechtlich geschützt. Nachdruck nur mit Einverständnis des Herausgebers.

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wurde in der Regel die männliche Schreibweise verwendet. Wir weisen an dieser Stelle ausdrücklich darauf hin, dass sowohl die männliche als auch die weibliche Schreibweise für die entsprechenden Beiträge gemeint ist.



Bischöfliches Stiftungsschulamt  
Bischof-von-Kepler-Straße 5  
72108 Rottenburg  
[www.schulstiftung.de](http://www.schulstiftung.de)

Telefon 07472 9878 0  
Telefax 07472 9878 888

[info@stiftungsschulamt.drs.de](mailto:info@stiftungsschulamt.drs.de)  
[www.schulstiftung.de](http://www.schulstiftung.de)

